



## Deutscher Museumsbund e.V.

c/o Deutsches Hygiene-Museum  
Lingnerplatz 1, 01069 Dresden  
Tel. 0351/48 46 324  
Fax 0351/49 55 162

## Editorial

### Das Internet macht's möglich: eine neue Chance für die ICOM- Museumsdefinition

Welcher Museumsprofi hat noch nicht davon geträumt, dass es eine klare Unterscheidung zwischen richtigen und selbsternannten Museen gäbe? Und welcher Herausgeber eines Museumsführers hat noch nie über die schwierige Entscheidung gestöhnt, welches Museum aufzunehmen sei und welches nicht?

Der Treppenwitz ist: das chaotischste Medium aller Zeiten, das Internet, macht's möglich! Bald werden wir an der Web-Adresse ablesen können, ob ein Museum der ICOM-Definition entspricht.

Es geht um folgendes: Im Internet gibt es Hauptbereiche (Top Level Domains), denen die Internetadressen der einzelnen Museen untergeordnet werden. Bisher stand ein Museum vor der Wahl, entweder seinen nationalen Hauptbereich zu wählen (für Deutschland: „de“) oder sich für einen internationalen Hauptbereich zu entscheiden (z. B. „edu“). Seit geraumer Zeit wurde deutlich, dass Adressen im Internet knapp werden und deshalb weitere Hauptbereiche geschaffen werden müssen. Nachdem

das neue Verwaltungsgremium für das Internet (ICANN) eingerichtet worden war, hat es gleich diese heikle Aufgabe angepackt und Vorschläge eingefordert. Da die Namensrechte im Internet als Marketinginstrumente von höchster Qualität und Zukunfts-Wirkung gelten, geht es um viel Geld. Auch ICANN hat die Hürde hochgelegt: 50.000 Dollar musste jeder Bewerber für eine Anmeldung als „Bearbeitungsgebühr“ entrichten. ICOM hat seit langem die Entwicklung im Internet sehr genau beobachtet und sich mit seiner sehr gut besuchten Internetpräsentation und seiner Beteiligung an der Virtual Library einen guten Namen gemacht. Vier Jahre Vorbereitungs- und Lobbyarbeit haben sich nun ausgezahlt: unter den 14 neu genehmigten Hauptbereichen (von über 200 Anmeldungen) ist auch „museum“. Dies ist auch ein Dankeschön der Internet-Gemeinde für die engagierte und vielfältige Web-Präsenz der Museen.

Um die Tragweite dieser Entscheidung richtig zu würdigen, muss man wissen, dass nur drei Mitgliederorganisationen (Gewerkschaften, Genossenschaften, Museen) sich an dieser internationalen Ausschreibung beteiligt haben. Adressen wie „archive“ oder „library“ sind also gar nicht beantragt worden. Andere Kulturbereiche schauen nun durchaus neidisch auf uns, denn abgelehnt wurden z. B. „gallery“, „auction“, „theater“, „art“, „opera“, „film“, „music“. Auch bei den kommerziellen Kandidaten wurden erstaunlich viele abgelehnt (z. B. „travel“, „law“, „sports“, „shop“). Um das ganze Projekt finanziell und organisatorisch abzusichern, hat ICOM eine Stiftung gesucht (J. P. Getty Trust/USA) und mit ihr (paritätisch) eine neue Organisation ins Leben gerufen: die „Museum Domain Management Association“, abgekürzt „Musedoma“ oder „MDMA“. Diese Organisation wird für Museen auch noch andere Internet-Dienstleistungen anbieten, z. B. Web-Hosting und E-Mail Adressen.

Doch dieser für unser Marketing günstige eigene Hauptbereich bringt einen noch höheren Nutzen. ICANN hat nämlich, dem ICOM-Antrag entsprechend, entschieden,

dass „museum“ kein freier, sondern ein beschränkter Hauptbereich ist und dass nur solche Museen sich in diesem Hauptbereich ansiedeln dürfen, die der ICOM-Museumsdefinition entsprechen.

Was sind die praktischen Konsequenzen für die einzelnen Museen?

- jedes Museum, das der ICOM-Definition entspricht (ca. 40.000 weltweit) kann bei MDMA eine Haupt- oder Zweitadresse anmelden – „museum“ ist also nicht nur für die (ca. 16.000) ICOM-Mitglieder gedacht;
- die einmaligen und laufenden Kosten für die Registrierung dürften dem bisher Üblichen entsprechen;
- zum Zeitpunkt: eigentlich war als Start der 1. Januar 2001 vorgesehen, doch die Verhandlungen zwischen ICANN und MDMA waren weit komplizierter als erwartet und auch die internen Vorbereitungen von ICOM und MDMA brauchen mehr Zeit. Eine Anmeldung bei MDMA ist also derzeit nicht möglich; man rechnet dort mit einem offiziellen Beginn Mitte 2001. Genaueres erfährt man auf deren Website („www.museumdomain.net“; gut: FAQ) und in der Diskussionsliste MUSWEB-L.

Die Museumsverbände und -beratungsstellen sind jedoch jetzt schon gefordert. Denn wie soll MDMA entscheiden, ob das Freilichtmuseum X, das Heimatmuseum Y oder das Spezialmuseum Z der ICOM-Definition entsprechen? Es wird hier also ein erheblicher Klärungsbedarf und Arbeitsaufwand entstehen.

*DR. THOMAS SCHULER*

## Fachgruppen

### Fachgruppe Stadt- und Heimat- geschichtliche Museen

Die Fachgruppe führte ihren diesjährigen Fachgruppentag vom 4.-6. November 2000 zum Thema „Die Welt als Heimat – Die Heimat als Welt“ im Franziskanermuseum Villingen-Schwenningen und in Radolfzell am Bodensee durch. Die Organisation des

Radolfzeller Tagungsteiles lag in den Händen des Stadtmuseums.

Der Fachgruppentag begann im Franziskanermuseum mit drei Workshops zu den Themen „Die Ausstellung von Heimat zwischen Mythenbildung und selbstreflexiver Brechung“, „Globale Zusammenhänge und die Folgen vor Ort: Ereignisgeschichte im Heimatmuseum“ sowie „Wie wird Heimat‘ statt ‚Was ist Heimat?‘ Auswahl und Ordnung historischer Überlieferung als Ausstellungsthema“. Mit den Tagungsunterlagen war Max Frischs „Heimat – Ein Fragebogen“ versandt worden, dessen Auswertung zur Eröffnung der Tagung referiert wurde. Heimat ist mit Sicherheit kein Thema, das wissenschaftlich oder museologisch distanziert und unabhängig von den Befindlichkeiten des „erkennenden Subjekts“ verhandelt werden kann. Der Fragebogen diente somit der Selbstaufklärung der Tagung und Tagungsteilnehmer. Mit der empirischen Museumsarbeit der Workshops (Moderation: Gisela Lixfeld, Kirsten Fast, Felizitas Fuchs), deren Ergebnisse zu Beginn des Vortragstages in Radolfzell referiert wurden, bildete die „Tagungsdramaturgie“ so, unabhängig von den Inhalten, den Problemzirkel ab. Hinsichtlich der „Vergegenständlichung“ der Thematik im Konsens und des „roten Fadens“ der Tagung erwies sich dieser Weg als erfolgreich.

Michael Hütt (Franziskanermuseum Villingen-Schwenningen) analysierte in seinem Referat „Weltbilder der Heimat. Ausstellungskonzeptionen heimatgeschichtlicher Museen“ vier Museen und Ausstellungen (Schwarzwaldmuseum Triberg, Stadtmuseum Schramberg, Museum „Lindwurm“ Stein am Rhein und die Ausstellung „Sonne Mond und Sterne“ in der ehemaligen Kokelei Zollverein in Essen) als Beispiele für vier sehr verschiedene und in sich schlüssige Weltbilder von Heimat. Das „alte“ Heimatmuseum verpflichtet Heimat auf Tradition als eigene Welt und schottet sie so gleichsam gegen Moderne und „reale“ Welt ab. Am Beispiel der Essener Ausstellung machte Hütt die Aufhebung des Gegensatzes von Heimat einerseits und Welt und Moderne andererseits deutlich. Er sprach damit an,

was sich bereits in der Fragebogenauswertung und den Workshopberichten angedeutet hatte: die Komplementarität von Heimat und Welt. Im Franziskanermuseum hatten sich wichtige Anhaltspunkte für die Korrektur der immer noch verbreiteten Vorstellung der Moderne als Aufstand gegen die Tradition ergeben. Es spricht einiges dafür, dass die „Lager“ und konkurrierenden Perspektiven (oder Weltanschauungen) im ausgehenden 19. Jahrhundert gleichzeitig entstanden sind. Sicher scheint allein, dass das alte Heimatmuseum als definierter Typ die Konsolidierung des Konflikts Tradition versus Moderne zur Voraussetzung hat. Hütt wies zu Recht darauf hin, dass heute statt von Postmoderne auch von „Posttraditionale“ gesprochen werden könnte. Die Komplementarität von Heimat und Welt sowie von Tradition und Moderne, verstanden als konkurrierende Gewichtung der Zeitstruktur der Geschichte, erwies sich im weiteren Verlauf der Tagung als konsensfähiger Interpretations- und Diskussionsrahmen.

Beat Gugger (Schlossmuseum Burgdorf): „Geschichten aus der Heimat. Zum Heimatbegriff in der Schweiz“ referierte die besonderen Bedingungen der Schweiz, die sprachlich-kulturelle Differenzierung, die traditionelle Selbstisolation und gleichsam spiegelbildlich das spezifische Schweizer Heimweh. Heimat konkurriert mit Welt. Museale Bewahrung des vom „Fortschritt“ Bedrohten ist Heimatschutz. Gugger stellte Konzepte vor, die einerseits Heimat als Sehnsucht ernstnehmen, andererseits aber mit den Mitteln des Museums die Ideologisierung der Heimat konterkarieren. In einem Satz gesagt: Objekte, an denen Geschichten „hängen“, was zugleich das „zu den Leuten Gehen“, um dort zu recherchieren, einschließt.

Jürgen Steen (Historisches Museum Frankfurt am Main): „Heimat und Migration. Der multikulturelle Wandel und der Gegenwartsbezug des Museums“ thematisierte am Beispiel Frankfurts am Main, dessen heutige Bevölkerung 180 Herkunftsnationalitäten aufweist, die Bedeutung der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts als neue

Epoche der Stadtgeschichte. Heimat und Welt sind als Regionen nicht mehr unterscheidbar. Wenn das Gegenüber des Museums die „reale“ Geschichte der städtischen Lebenswelt ist, dann liegt es auf der Hand, dass „die Geschichte selbst“ die Monokulturalität des Museums aufdeckt und das Museum sich darauf einstellen muss, will es nicht absehbar vom Museum der Stadt zum „deutschen“ Museum mutieren. Migration ist ein entscheidender Faktor der gesamten Stadtgeschichte. Insofern ist der Perspektivenwechsel geboten. Nicht minder wichtig ist die Präzisierung des Gegenübers des Museums: Stadtgesellschaften waren schon immer kulturell differenziert, Fremdes wurde adaptiert, Eigenes ausgetauscht. Multikulturalität ist analytisch gemeint und richtet sich vor allem gegen das tradierte Modell homogener Entwicklung, das trennscharf zwischen dem sesshaft Eigenen und dem migrierenden Fremden zu unterscheiden weiß. Oliver Hermann (Stadtmuseum Wittenberge) beschrieb in seinem Referat „Heimatlos – Beobachtungen zum Identitätswandel in einer Stadt der ehemaligen DDR“ die Folgen vom Ende der DDR und Vereinigung für das Geschichtsbild Wittenberges. Die Rolle des Museums im gegenwärtigen Diskurs der Parteien und Lager sieht er als „Forum“, also als Aufgabe, sich mit den spezifischen Möglichkeiten des Museums einzumischen, statt Partei zu ergreifen oder gar zur eigenen Partei zu werden.

Markus Walz (Westfälisches Museumsamt Münster): „Wehe dem Heimatmuseum, das nirgends wurzelt!“ Das Heimatmuseum und sein Publikum“ analysierte die „Verwurzelungsmetapher“ der Heimatmuseums-Literatur zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Sie hat hier eine zentrale Bedeutung und bindet zugleich die Implikationen des alten Heimatbegriffes, sei es die Ablehnung von Großstadt und Moderne, seien es die völkischen und rassistischen Einlassungen, zusammen. Auch in moderner Heimatmuseumsliteratur taucht die Verwurzelungsmetapher auf. Walz diagnostizierte Wunschbilder und setzte die Ergebnisse demographischer Untersuchungen zur

mittelalterlichen Stadt und der Migrationsforschung dagegen. Hier kam er zu ähnlichen Ergebnissen wie Jürgen Steen.

Werner Ströbele (Heimatmuseum Reutlingen): „O Heimat – Dein Museum!“ referierte und analysierte den Konflikt um die Namensgebung des Reutlinger Museums. In mehreren Anläufen scheiterte der Versuch, den alten Namen „Heimatmuseum“ zu ersetzen, an den politischen Mehrheiten. Beim Empfang der Stadt Radolfzell am Abend zuvor hatte die gastgebende Bürgermeisterin in ihre Begrüßung den Appell eingebunden, Heimat als Leitkategorie nicht aufzugeben. Das Referat von Ströbele machte die Probleme deutlich. Heimat ist „Aufgabe“ und nicht, wie das alte Heimatmuseum unterstellte, eine definierte Welt, von der in der Nische Museum als rückwärtsgewandter Utopie Bedeutung für die Gestaltung der Zukunft erhofft wird. Ebenso wenig ist das Museum zur Kompensation gegenwärtiger Defizite geeignet. Heimat ist nicht ausstellbar. Heimat kann sich nicht in Objekten und Exponaten gleichsam verkörpern oder nur um den Preis ihrer Symbolisierung. Die Bezeichnung „Heimatmuseum“ ebnet diese wesentliche Differenz ein. Die „Aufgabe“ ist gegenwartsbezogen und fragt – kritisch – nach der Stadt der Gegenwart als Heimat. Ströbeles Referat machte auch deutlich, dass die Diskussion um den angemessenen Namen über weite Strecken eine parteipolitischen Interessen folgende Stellvertreterdiskussion war. Christian Glass (Stiftung Donauschwäbisches Zentralmuseum): „Ein Glas mit Heimerde. Konzeption und Praxisbericht eines neuen ‚ostdeutschen‘ Museums“ stellte das neue Zentralmuseum vor. Gegenüber den Heimatstuben, die die anschauliche Erinnerung an verlorene Heimat bergen, zeichnet sich die Konzeption durch einen weitgehend dokumentarischen und historisch argumentierenden Charakter aus. Dies bedeutet auch die Lösung vom klassischen Heimatvertriebenen-Publikum. Laut Glas ist die Reaktion des „Stammpublikums“ geteilt, es gibt negative Stimmen, die die Heimatstube nicht lassen wollen, aber auch positive Stimmen. Fraglos bedeutet das

auch eine Ausdifferenzierung heimatlicher Bindungen im Sinne einer Historisierung des Verlustes.

Anita Auer (Franziskanermuseum Villingen-Schwenningen) machte in ihrem Schlussbeitrag „Das ‚Heimatmuseum‘ im ‚global village‘. Heimat und Fremde, Nähe und Ferne, Metropole und Provinz“ noch einmal deutlich, dass die leitenden Begriffe nicht trennscharf sind. Die Kommunikationsmaschine „Internet“ beseitigt die Unterschiede. Heimat und Welt scheinen tatsächlich eins zu werden. Was bedeutet das „global village“ für das die Heimat ins Auge nehmende Museum? Vermutlich wenig. Die Maschine kann nicht aus Heimat und Welt eins machen, da sie zwischen beiden nicht unterscheiden kann. Das Netz ermöglicht nur die Kommunikation von jedem (Netz-)Punkt der Welt mit der (vernetzten) Welt. Sind Museen einmal Orte und dann Orte der Orientierung und Selbstfindung des Heimatlichen im lebensweltlichen Diskurs, kann es im „global village“ keine Antwort geben, weil es, wie gesagt, zwischen Welt und Heimat nicht unterscheiden kann.

Die Publikation des Fachgruppentags soll im Januar 2001 erscheinen. Neben Vorträgen, Abbildungen und den Workshopberichten enthält sie das Protokoll der Diskussionen, die Auswertung des Fragebogens, die Vorstellung des Franziskanermuseums und des Stadtmuseums Radolfzell sowie ein resümierendes Schlusswort.

Die Exkursion führte zur Reichenau und zum schweizerischen Museum „Lindwurm“ in Stein am Rhein. Vorbereitet vom Radolfzeller Kollegen Achim Fenner war sie ein interessanter und auch schöner Abschluss des Fachgruppentags. Mit über siebzig Teilnehmerinnen und Teilnehmern wurde die Wichtigkeit des Themas deutlich.

#### Fachgruppensprecher:

Dr. Jürgen Steen

Historisches Museum

Saalgasse 19

60311 Frankfurt am Main

Tel.: 069/212-35961

Fax: 069/212-30702

E-mail: [juergen.steen@stadt-frankfurt.de](mailto:juergen.steen@stadt-frankfurt.de)

Beirat:

Dr. Cornelia Foerster

Historisches Museum, Bielefeld

Norbert Credé

Historisches Museum, Schwerin

Dr. Michael Hütt,

Franziskanermuseum, Villingen-Schwenningen

Dr. Thomas Schwark

Historisches Museum, Hannover

## Technikhistorische Museen

Am 22. und 23. November 2000 fand die traditionelle Herbsttagung der Fachgruppe (immer um den Buß- und Betttag), diesmal in Recklinghausen statt. Eingeladen hatte das Museum Umspannwerk Recklinghausen, vertreten durch unsere Kolleginnen und Kollegen Sabine Oetzel, Anja Fähnrich und Hanswalter Dobbelman.

Das geordnete kreative Chaos eines neuen Museums kurz vor seiner Eröffnung war der unerwartete Rahmen für diese Tagung, bei deren Planung noch davon ausgegangen worden war, dass das Museum Umspannwerk Recklinghausen zu diesem Zeitpunkt gerade frisch eröffnet sei. Nichts desto trotz fanden die angereisten Kolleginnen und Kollegen äußerlich gefasste und perfekte Gastgeber vor. Nicht zuletzt die gute Betreuung vor Ort – auch der RWE Net als Träger des Museums Umspannwerk Recklinghausen sei an dieser Stelle gedankt – war ausschlaggebend für eine höchst gehaltvolle Tagung und einen intensiven Gesprächsaustausch unter den Beteiligten. Über den Inhalt, Verlauf und das Ergebnis der Tagung in Recklinghausen und das sich daran anschließende Kolloquium zur „Szenografie in Ausstellungen und Museen“, veranstaltet von der DASA Deutsche Arbeitsschutzausstellung in Dortmund am 23. und 24. November des Jahres, wird an anderer Stelle dieser Ausgabe ausführlich berichtet. Nur soviel: Schien die diesjährige Fachgruppentagung zunächst mit Blick auf die man-

gelnde Resonanz aus den angeschriebenen, in der Fachgruppe erfassten Museen eher von geringerem Interesse zu sein, so waren sich die Teilnehmer am Schluss darüber einig, dass diese Tagung in Recklinghausen von besonderer inhaltlicher Dichte, der weiter zu verfolgenden Thematik und außergewöhnlicher kollegialer Atmosphäre gekennzeichnet war. Das Bedauern sollte auf der Seite derjenigen sein, die diese jährliche Möglichkeit zu einem umfassenden und weiterführenden Gedankenaustausch nicht wahrgenommen haben.

Schon jetzt sei auf die Fachgruppensitzung aus Anlass der Jahrestagung des DMB am 16. Mai 2001 in Hamburg hingewiesen. Wir werden zu Gast im Museum der Arbeit sein. Analog zum Generalthema der DMB-Jahrestagung mit den Titel „Museen: Portale zur Welt“ werden wir die Frage stellen: „Welchen Weg nehmen die Technikhistorischen Museen?“. Wir wollen über die Möglichkeiten der Entwicklung der technischen Museen reflektieren, über Science-Center und Internet-Kultur nachdenken. Schon jetzt nehmen die Fachgruppensprecher gerne weitere Vorschläge, Vortragsangebote und sonstige Stellungnahmen entgegen.

#### Fachgruppensprecher:

Dr. Jörg Feldkamp  
c/o Industriemuseum Chemnitz  
Annaberger Str. 114  
09120 Chemnitz  
Tel.: 0371/53922-0  
Fax: 53922-33  
E-mail: [feldkamp@saechsisches-industriemuseum.de](mailto:feldkamp@saechsisches-industriemuseum.de)  
<http://www.saechsisches-industriemuseum.de>

Dr. Ulrich Zumdick  
DASA  
Friedrich-Henkel-Weg 1-25  
44149 Dortmund  
Tel.: 0231/9071-281  
Fax: 0231/9071-267  
E-mail: [u.zumdick@t-online.de](mailto:u.zumdick@t-online.de)

## Dokumentation

### CRM als Hilfe für den Datenaustausch?

Da für die Museen Fragen des (elektronischen) Datenaustausches immer stärker an Bedeutung gewinnen, lag ein Schwerpunkt der Herbsttagung der Fachgruppe auf der Vorstellung des von einer Arbeitsgruppe in CIDOC, dem Dokumentationskomitee von ICOM, entwickelten Datenmodells CRM (Conceptual Reference Model). Inzwischen wurde bei ISO beantragt, dieses Modell als Norm anzuerkennen. Um die Eignung dieses Datenmodells auch für deutsche Museen vertiefend zu diskutieren, hat sich eine eigene Arbeitsgruppe gebildet. Wer Interesse hat, sich an dieser Arbeitsgruppe zu beteiligen, kann sich direkt an Carlos Saro ([E-mail: saro@zib.de](mailto:saro@zib.de)) oder auch an die Fachgruppensprecherin wenden.

### Systematiken und Richtlinien für die Dokumentation im Museum

Eine weitere AG beschäftigt sich bereits seit einiger Zeit mit der Sammlung von Handreichungen und (auch hausinternen) Systematiken, die deutsche Museen für ihre Arbeit verwenden. Erste zusammengetragene Informationen sind jetzt auch in einer Datenbank zugänglich, die – passwortgeschützt – auch über das Internet erreichbar ist. Wer also aktiv an einer Mitarbeit und dem Ausbau und der Erweiterung dieser Datenbank mitwirken möchte, melde sich bitte ebenfalls bei der Fachgruppensprecherin. Die AG „Regelwerke“ freut sich über jeden Hinweis über die in Ihrem Haus eingesetzten Handreichungen, Richtlinien, Systematiken, Klassifikationen oder sonstigen Regelwerke für die Arbeit. (Ansprechpartner: Elke Albrecht-Messer, Bayerisches Nationalmuseum, München, Fax: 089/211 24 200, E-mail: [elke.albrecht-messer@extern.lrz-muenchen.de](mailto:elke.albrecht-messer@extern.lrz-muenchen.de), und Axel Ermert, Institut für Museumskunde, Berlin, Fax: 030/8301504 oder E-mail: [a.ermert@smb.spk-berlin.de](mailto:a.ermert@smb.spk-berlin.de)).

### Termine

Das nächste Treffen der Fachgruppe findet traditionsgemäß im Rahmen der Jahres-

tagung des Deutschen Museumsbundes statt – und zwar am 16. Mai in Hamburg. Entsprechend dem Thema der Jahrestagung werden auch wir unsere Veranstaltung unter das Motto „Museen: Portale zur Welt“ stellen und uns schwerpunktmäßig mit Fragen der Kooperation und des Datenaustausches beschäftigen. Am 17. Mai plant die Arbeitsgruppe SPECTRUM ihr nächstes Zusammentreffen.

#### Fachgruppensprecherin:

Monika Hagedorn-Saupe  
Institut für Museumskunde  
In der Halde  
14195 Berlin  
Tel.: 030/8301-460  
Fax: 030/8301-504  
E-mail: [m.hagedorn@smb.spk-berlin.de](mailto:m.hagedorn@smb.spk-berlin.de)

## Kulturhistorische Museen und Kunstmuseen

Die Einladung zu einer Fachgruppentagung, die sich nur dem einen Thema der „Privatisierung“ von Museen widmen wollte, hatte am 20. November 2000 ca. 50 Kolleginnen und Kollegen aus Museen aller Art und aller Größe nach Nürnberg gelockt. Einige von ihnen waren bereits einen Tag zuvor angereist und hatten die Gelegenheit genutzt, sich das erst im Frühjahr eröffnete Neue Museum, das Staatliche Museum für Kunst und Design in Nürnberg, anzusehen. Zu der Fachgruppentagung waren drei Referenten eingeladen worden, die über grundsätzliche Überlegungen und praktische Erfahrungen aus drei Arbeitsbereichen berichten konnten:

- Dr. Hartwig Lüdtke, Kurator der Museumsstiftung Post und Telekommunikation in Bonn
  - Wolfgang E. Weick, Direktor des Museums für Kunst und Kulturgeschichte der Stadt Dortmund
  - Prof. Dr. Wulf Köpke, Direktor des Museums für Völkerkunde der Freien und Hansestadt Hamburg
- Herr Lüdtke referierte über die Entstehung und Arbeitsweise der Museumsstiftung

Post und Telekommunikation. Die Geschichte dieser Stiftung beginnt mit der Privatisierung des deutschen Post- und Fernmeldewesens zu Beginn der neunziger Jahre. Ein Bundesgesetz regelte die Trennung der staatlichen Deutschen Bundespost in die privaten Unternehmen Deutsche Post, Deutsche Telekom und Postbank. Mit Wirkung vom 1.1.1995 trat das „Gesetz über die Errichtung einer Museumsstiftung“ in Kraft, das die verbindlichen Grundlagen für die Arbeit dieser Stiftung festlegt (siehe Internet [www.museumsstiftung.de](http://www.museumsstiftung.de)). Das Referat machte sehr bald deutlich, dass es sich hier um einen Spezialfall handelt, den die anderen von Umwandlung betroffenen staatlichen oder städtischen Einrichtungen nur neidvoll zur Kenntnis nehmen können. Die Nachfolgeunternehmen der Deutschen Bundespost sind durch das Stiftungsgesetz verpflichtet worden, den Bestand und die angemessene Arbeitsfähigkeit dieser Museumsstiftung zu sichern. Die Museumsstiftung Post und Telekommunikation ist damit gewissermaßen den tagespolitisch bedingten Sparwünschen ihrer eigenen Geldgeber entzogen.

Herr Weick beschrieb Vorgeschichte und Entwicklung des städtischen Eigenbetriebs der Kulturbetriebe Dortmund. „Die Kulturbetriebe nehmen seit dem 1.1.1995 als kommunaler Eigenbetrieb die kulturellen Aufgaben und die Aufgaben nach dem Weiterbildungsgesetz für die Stadt Dortmund wahr. Rechtliche Grundlagen sind die Eigenbetriebsverordnung und die Betriebsatzung“ (vgl. [www.dortmund.de](http://www.dortmund.de)). Zu diesem Betrieb gehören neben den Museen unter anderem die Bibliotheken, die Volkshochschule, die Musikschule und das Stadtarchiv. Die Umwandlung der städtischen Kultureinrichtungen in einen Eigenbetrieb wurde von der Stadtspitze betrieben und vom Stadtrat beschlossen. Die betroffenen Ämter wurden nicht gefragt. Die Museen haben ihre neue Rechtsform akzeptiert und nach Darstellung des Referenten das Beste daraus gemacht.

Das auch an anderer Stelle viel diskutierte Stiftungsmodell, wie es nach holländischem Vorbild zum 1. Januar 1999 in Ham-

burg für die staatlichen Museen eingeführt wurde, beschrieb Herr Köpke, der seinem Referat umfassende schriftliche Materialien für alle Anwesenden beifügte. Hier hatten die Museen selbst die Initiative ergriffen, um bei den sich ankündigenden Veränderungen das Heft in der Hand zu behalten. In den beiden letztgenannten Referaten wurde deutlich, dass die entscheidende Motivation für die Umwandlung von Ämtern in eine andere Rechtsform darin liegt, die Kulturinstitutionen als unsichere Faktoren aus den städtischen oder staatlichen Haushalten auszugliedern. Die Institutionen erhalten einen festen Zuschuss und haben ihrerseits die Möglichkeit, wirtschaftlich initiativ zu werden und eigene Einnahmen für eigene Projekte einzusetzen. Ob diese wirtschaftliche Verselbständigung zum Vorteil dieser Institutionen ausgeht, hängt einzig und allein davon ab, wie sich die Institutionen ihre neue Verfassung und ihre neuen wirtschaftlichen Möglichkeiten zu eigen machen. Ein offensichtlicher Nachteil liegt darin, dass bei der Festlegung des jährlichen Zuschusses die regelmäßigen Personalkostensteigerungen unberücksichtigt bleiben. Diese müssen in der Regel von den betroffenen Institutionen erwirtschaftet werden.

Die Diskussion nach der Mittagspause machte deutlich, dass viele Gesprächsteilnehmer selbst betroffen waren, sei es dass sie am Beginn eines Umwandlungsprozesses standen, sei es dass sie einen solchen auf sich zukommen sahen. Alle Referenten hoben noch einmal hervor, dass das Gelingen einer Verselbständigung stark von den beteiligten Personen abhängt. Insgesamt wird der gewonnene größere Handlungsspielraum als positiv empfunden und das Leitbild als Quelle einer besseren Selbsteinschätzung bzw. Eigenbewertung genannt. Diskutiert wurden die folgenden Themen:

1. *Wirtschaftlichkeit*: Herr Köpke unterstrich, dass dieser Begriff in der Diskussion zumeist falsch benutzt wird. Museen können sich nicht wie Wirtschaftsbetriebe selbst tragen. Es geht bei Wirtschaftlichkeit immer nur darum, wie effizient sich die vorhandenen Ressourcen einsetzen lassen.

Mit den Worten von Herrn Weick: „wirtschaftlich arbeiten“ heisst nicht „mit Gewinn arbeiten“, sondern lediglich „wirtschaftlich transparent“. Bei den verselbständigten Institutionen ist der wirtschaftliche Handlungsspielraum in der Regel sehr viel größer als bei den in die Kameralistik und den in eine andere politische Steuerung eingebundenen Ämtern. So entscheidet zum Beispiel ein als Eigenbetrieb oder Stiftung verselbständigt Museum selbst, wie es bestimmte Personaleinsparungen vornimmt, während ein städtisches oder staatliches Amt den zentralen Entscheidungen einer Personalverwaltung unterworfen ist.

In diesem Zusammenhang wurde auch angesprochen, in wie weit der wirtschaftliche Handlungsspielraum eines Museums von seiner Größe abhängig ist. Ein kleines Ausstellungshaus (Beispiel Kunsthalle Nürnberg) hat nicht die gleichen Ressourcen wie ein großes Museum (Beispiel Hamburger Kunsthalle). Aber gerade kleine Institutionen in Städten oder Landkreisen (vor allem in den neuen Bundesländern) stehen heute vor einer Umwandlung in Eigenbetrieb oder Stiftung.

2. *Politische Verantwortung*: Es muss klar gestellt sein, dass der Träger eines Museums mit der Verselbständigung nicht die politische Verantwortung aufgibt. In den Referaten klang dieses Problem nicht an. Im Gegenteil ergab sich aus den Erfahrungsberichten, dass die bewusste Diskussion von Aufgabenstellungen und Leitbildern das Bewusstsein für politische Verantwortung eher geschärft hat. Es wurde auch angesprochen, dass ein Museum in der Rechtsform einer Stiftung in den Augen der Öffentlichkeit und bei potentiellen Förderern eher als eine selbständige und von Politik unabhängige Einrichtung gesehen wird und dass darin auch ein Vorteil liegen kann. In der Diskussion jedoch wurde in unterschiedlicher Form immer wieder die Befürchtung geäußert, angesichts zunehmender Notwendigkeit von Einsparungen wolle sich die Politik mit Hilfe der Verselbständigung von Kulturinstitutionen aus ihrer Verantwortung stehlen.

3. *Die Rolle des Marktes:* Hier standen sich zwei Positionen gegenüber. Einerseits die Auffassung, Museen müssten Marketing betreiben und ihr Angebot vom Markt her planen, andererseits der Anspruch, dass sich das „Produkt“ eines Museums nicht vom Markt her, sondern nur aus einer kulturpolitischen Aufgabenstellung heraus definieren lasse, denn marktgerechte Programme führten zu gefälligem Opportunismus, Stichwort: Eventkultur. Hinter diesem Gegensatz stehen sicherlich auch unterschiedliche Museumskonzepte. Ein stadthistorisches Museum kann auf seinen Markt anders eingehen, ohne dabei seine Inhalte zu verraten als ein Museum für Gegenwartskunst. In jedem Falle liegt hier eines der zentralen Probleme im Rollenverständnis von Museen, mit dem sich die Fachgruppe in Zukunft noch ausführlicher beschäftigen sollte. Stichwort: Angebot und Nachfrage.

4. *Befristete Einstellung von Museumsleitern:* Ausgehend von dem Hamburger Beispiel, nach dem die Leitungspositionen der Stiftungsmuseen nur noch für jeweils fünf Jahre besetzt werden (mit der Möglichkeit der Verlängerung bei entsprechender Bewährung) wurde grundsätzlich über befristete Direktorenverträge gesprochen. Als eine Gefahr wurde gesehen, dass in derartigen kurzfristigen Beschäftigungsverhältnissen auch nur noch kurzfristig geplant wird. Museen entwickeln ihre Qualität aber – vor allem beim Aufbau von Sammlungen – oftmals gerade aus langfristigen Handeln. Außerdem liegt auch im Zwang zur „Wiederbestellung“ von Direktoren nach fünf Jahren eine Verführung zu politisch oder gesellschaftlich opportunistischem Handeln. Man sollte nicht vergessen, dass in dem öffentlich viel gescholtenen Beamtenstatus von Museumsdirektoren auch eine Sicherung von geistiger Unabhängigkeit gegeben ist.

5. *Die sogenannte Doppelspitze:* Ebenfalls ausgehend von dem Hamburger Stiftungsmodell, wo in jedem Museum neben dem fachlichen Leiter ein gleichberechtigter kaufmännischer Geschäftsführer eingesetzt wurde, wurde in der Diskussion die Befürchtung geäußert, dass in der Konkur-

renz zwischen wissenschaftlicher und kaufmännischer Führung Gefahren lauern und dass die Stärkung der kaufmännischen Seite im Museum die Neigung zu opportunistischen Veranstaltungen (wiederum Stichwort „Eventkultur“) fördere.

Die nur eintägige Veranstaltung konnte dem komplexen Thema natürlich nicht wirklich gerecht werden. In der Begegnung zwischen Kolleginnen und Kollegen mit Erfahrung (die Referenten und einige Anwesende im Auditorium) und solchen, denen daran gelegen war, diese Erfahrungen kennen zu lernen, wurden jedoch alle wichtigen Fragen angesprochen und das Problembewusstsein deutlich gesteigert. Wenn wir uns selbst ein Resümee zutrauen, dann etwa so:

- Es gibt keinen Grund, alle Veränderungen in der Trägerschaft von Museen grundsätzlich zu verteufeln.
- Die Erfahrungen zeigen, dass die neuen Rechtsformen wie Stiftung oder Eigenbetrieb den Museen mancherlei neue Entwicklungsperspektiven eröffnen.
- Über der Diskussion über neue Trägerschaften darf aber die Diskussion über die kulturpolitischen Aufgaben der Museen und die politische Verantwortung ihrer öffentlichen Träger nicht vernachlässigt werden.
- Die Arbeit der Museen kostet das gleiche Geld, ob sie diese nun als staatliche oder städtische Ämter wie bisher oder als Eigenbetriebe, Stiftungen oder in welcher Rechtsform sonst verrichten.
- Unumgänglich ist die aktive Mitwirkung der Fachleute in allen Umwandlungsprozessen.
- Die Fachwissenschaftler, die sich für die Museen verantwortlich fühlen, müssen auch wirtschaftliche Verantwortung übernehmen.
- Wer nicht aktiv mitwirken und entscheiden will, über den wird entschieden.

Fachgruppensprecher:

Dr. Lucius Grisebach

Neues Museum in Nürnberg

Luitpoldstraße 5

90402 Nürnberg

Tel.: 0911/24020-20

Fax: 0911/24020-29

E-mail: [grisebach@nmn.de](mailto:grisebach@nmn.de)

Dr. Michael Eissenhauer

Kunstsammlungen der Veste Coburg

Veste Coburg

96450 Coburg

Tel.: 09561/879-0

Fax: 09561/879-66

E-mail: [M.Eissenhauer@kunstsammlungen-coburg.de](mailto:M.Eissenhauer@kunstsammlungen-coburg.de)

## Naturhistorische Museen

Die Fachgruppe war zur Herbsttagung 2000 Gast des Naturhistorischen Museums Mainz – Landessammlung für Naturkunde Rheinland-Pfalz. Die Tagung stand mit dem Thema „Sammeln um jeden Preis?“ unter dem Aspekt der Bewertung des Sammelns. Schwerpunkte liegen heute in der Bedeutung regionaler Sammlungen, in ihrer inhaltlichen Aufarbeitung, der Kooperation zur nationalen und internationalen Nutzung von Sammlungsinformationen und in den Verfahren des Informationsaustauschs. Die Vorträge und die gemeinsame Exkursion nach Rheinhessen sind auf den Internetseiten der Fachgruppe (s.u.) aufrufbar. Hauptarbeit der Fachgruppe ist derzeit, Werkzeuge zur Zusammenarbeit und zum Informationsaustausch zu erstellen und zu pflegen. Erste und wichtigste Basis war die Erstellung der Fachgruppenseiten auf den Internetseiten des DMB. Die Sprecher bitten um Überprüfung und um konstruktive Kritik.

Der Kontakt zur Homepage erfolgt über die Fachgruppensprecher und die Geschäftsstelle des DMB. Für die Kontaktaufnahme wertvolle Seiten sind:

- Adressen/Mitglieder: per Link kann auf alle verfügbaren Homepages und wesentliche E-mail-Adressen der Naturmuseen zugegriffen werden. Die Verknüpfungen zu den Adressen der Naturmuseen in den Nachbarstaaten erfolgt unter „Adressen/Kommunikation“. Zur Zeit sind die Adressen der Naturmuseen

folgender Nachbarländer verfügbar: Polen, Tschechien, Slowakei.

- Tauschbörse/Redaktion: Kontaktaufnahme für Informationen, Wünsche, Kritik
- Tauschbörse/Ausstellungen: Zugriff auf alle angebotenen Ausstellungen der Tauschbörse mit Links zu den Institutionen und den E-mail-Adressen
- Tauschbörse/Berichte: Berichte aus den Regionen und den Museen der Nachbarländer
- Tauschbörse/Tagungen: Berichte der jeweils letzten Tagung/en mit Informationen, Vorträgen sowie aktuellen Tagungsankündigungen
- Forschungssammlungen/DNFS: Informationen der Direktorenkonferenz der naturwissenschaftlichen Forschungssammlungen mit den wichtigen „Werkzeugen“ zur Sammlungsbearbeitung, zu allen Fragen der Forschungssammlungen und zu wesentlichen Kontakten
- Aus- und Weiterbildung/Volontariate: Information über Volontariatsstellen im Bereich der Naturmuseen und Links zur Kontaktaufnahme

#### Fachgruppensprecher:

Dr. Walter Igel

Adelhauser Museum – Naturkunde

Gerberau 32

79098 Freiburg i. Br.

Tel.: 0761/20125-60

Fax: 0761/20125-63

E-mail: [Zbikowska-Igel@t-online.de](mailto:Zbikowska-Igel@t-online.de)

Gerd-Rainer Riedel

Naturkundemuseum

Große Arche 14

99015 Erfurt

Tel. u. Fax: 0361/6422086

## Arbeitskreis Volontärinnen und Volontäre

### Vergütung:

Die Tarifgemeinschaft der Länder (TdL) hat die Entscheidung zur Rücknahme der Kürzung der Vergütung der Volontärinnen und Volontäre vom 1.1.1999 in ihrer Herbstkon-

ferenz 2000 auf Anfang 2001 verschoben. Wir versuchen jetzt, die Mitglieder der TdL erneut über unsere finanzielle Situation zu informieren. Außerdem werden wir die unten gedruckte Pressemitteilung verschicken, damit auch außerhalb der Kulturlandschaft bekannt wird, mit wie wenig Geld die Volontärinnen und Volontäre in Museen und der Denkmalpflege auskommen müssen:

Zum 1.1.1999 wurde die Vergütung der Volontärinnen und Volontäre gekürzt. Die Tarifgemeinschaft der Länder (TdL) wird Anfang Februar 2001 über die Rücknahme dieser Kürzung entscheiden. Die Höhe der Bezüge ist zur Zeit dem niedrigen Niveau der Sozialhilfe vergleichbar und liegt damit nur knapp über dem Existenzminimum. Nach Abzug der Fixkosten verbleiben durchschnittlich 18 DM pro Tag. Damit müssen Lebensmittel, Kleidung, Fahrtkosten, Telefon, die private Altersvorsorge und Freizeitaktivitäten bestritten werden. Kaum angemessen, zumal als Voraussetzung für ein Volontariat oftmals sogar eine Promotion verlangt wird.

Die Entscheidung der TdL ist nicht allein von sozialem, sondern auch von großem kulturpolitischen Interesse – nicht nur für die jungen WissenschaftlerInnen. Eine Korrektur der Höhe ihres Gehalts ist auch im Sinne der Museen, wie die vorliegenden Empfehlungen vom Deutschen Museumsbund und ICOM (International Council of Museums) sowie des Kulturausschusses der ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder (KMK) bestätigen.

Was beinhaltet das zweijährige Volontariat an Museen oder in der Denkmalpflege? Auf Basis der Grundsätze der KMK (1995, 1998) sollten den Akademikern Kenntnisse der klassischen Aufgabenfelder im Bereich Museum und Denkmalpflege vermittelt werden. Gleichzeitig tragen die Volontärinnen und Volontäre mit ihrer Arbeit und ihrem Engagement zum Funktionieren der kulturellen Einrichtungen entscheidend bei. Ohne diesen Beitrag können die Aufgaben in vielen Museen nicht mehr bewerkstelligt werden. Es darf nicht sein, dass die bundesweit ca. 300 Volontärinnen und

Volontäre eine wichtige Leistung zum Erhalt unserer Kultur erbringen, aber von ihrer Arbeit nur dann leben können, wenn sie von privater Seite noch zusätzlich unterstützt werden.

### Gründung der Gruppen „AK Volontärinnen und Volontäre“ in Nordrhein-Westfalen und München:

Der Aufbau der Arbeitskreise in Nordrhein-Westfalen und München ist fortgeschritten. Dort wird in Zukunft über die Aufgaben und Möglichkeiten des Volontariats und über allgemeine und individuelle Probleme der Volontärinnen und Volontäre gesprochen werden.

In Nordrhein-Westfalen treffen sich die Volontärinnen und Volontäre am 16. Februar um 11 Uhr im Rheinischen Industriemuseum Oberhausen. Anmeldung (telefonisch) bei Sabine Pfahl (0208/8579 127). Alle sind herzlich eingeladen, auch diejenigen, die leider keine Einladung erreicht hat. Zitat aus dem Einladungsschreiben:

„Wir wollen bei diesem ersten Treffen der Volontäre in NRW über ein Weiterbildungsprogramm sprechen, das wir in den kommenden Monaten in Eigeninitiative und mit Unterstützung der Museen durchführen wollen. Bei diesem Termin sollen konkrete Ideen und Vorschläge gemeinsam diskutiert und erarbeitet werden.“

In München trifft sich der neue Arbeitskreis am 22. Februar um 18 Uhr im Deutschen Museum. Bei Rückfragen kann man sich an Erwin Brandl, Deutsches Museum, Museumsinsel 1, 80538 München, Tel.: 089/217 95 29 wenden.

Wir warten auf lebhaften Zuspruch aller Volontärinnen und Volontäre aus beiden Regionen.

SUSANNE HATTIG

### Sprecher und Sprecherin des Arbeitskreises:

Erwin Brandl

Deutsches Museum

Museumsinsel 1

80538 München

Tel.: 089/2179-510

Fax: 089/2179-503

E-mail: [e.brandl@extern.lrz-muenchen.de](mailto:e.brandl@extern.lrz-muenchen.de)

Susanne Hattig  
 Deutsches Technikmuseum  
 Trebbiner Str. 9  
 10963 Berlin  
 Tel.: 030/25484-174  
 Fax: 030/25484-175  
 E-mail: [s.hattig@dtmb.de](mailto:s.hattig@dtmb.de)

## Abschied vom alten – Wahl des neuen Bundesvorstands der MuseumspädagogInnen

Alle drei Jahre muss der Bundesverband Museumspädagogik e.V. Vorstandswahlen durchführen. Die letzten Wahlen fanden 1997 anlässlich der Mitgliederversammlung während des Kongresses in Nürnberg statt. Damals wurden Dr. Nele Güntheroth aus Berlin, Nicole Scheda aus Oberhausen, Reiner Jung aus Saarbrücken und Beatrix Commandeur aus Engelskirchen in den Vorstand gewählt.

Den Schwerpunkt ihrer Tätigkeit hatten sie vor allem in der Lobby-Arbeit und in der intensiven Zusammenarbeit mit den regionalen Verbänden gesehen. Einen besonderen Stellenwert hatte für den Bundesvorstand die Fortführung und Intensivierung

## Jahrestagung des Deutschen Museumsbundes in Hamburg

Noch einmal sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass den Teilnehmerinnen und Teilnehmern an der DMB-Jahrestagung in Hamburg dringend empfohlen wird, rechtzeitig Zimmer zu reservieren (vgl. bulletin 3/2000).

Wie berichtet, findet die Tagung vom 14. bis 16. Mai 2001 zum Thema „Museen: Portale zur Welt“ im Museum der Arbeit in Hamburg statt. Die Veranstaltung in dieser Hafenstadt, traditionell ein „Tor zur Welt“, soll Anlass geben, über die Präsentation und Vermittlung fremder Welten in der vielfältigen Museumslandschaft nachzudenken und zu einem intensiven Diskurs zu finden. Den Auftakt der Veranstaltung bilden am Sonntag, 13. Mai 2001, eine Reihe von Exkursionen in die Hamburger Museen und der

einer qualifizierten Aus- und Weiterbildung der MuseumspädagogInnen. Diesem Ziel kam man durch die enge Kooperation mit der Bundesakademie für kulturelle Bildung in Wolfenbüttel ein wesentliches Stück näher.

Bei der diesjährigen Mitgliederversammlung während des Bundeskongresses in Karlsruhe zum Thema „Museumstheater“ wurde nun der neue Vorstand gewählt, der sich aus Beatrix Commandeur, Museumspädagogin im Rheinischen Industriemuseum Engelskirchen, Dr. Gabriele Kindler, Leiterin der Abteilung Museumspädagogik am Badischen Landesmuseum Karlsruhe, Dr. Hannelore Kunz-Ott, Referentin für Museumspädagogik bei der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in München und sechs Jahre lang Vorsitzende des bayerischen Landesarbeitskreises sowie aus Ute Lefarth, Museumspädagogin am Kunstmuseum Wolfsburg zusammensetzt. Der neugewählte Bundesvorstand möchte die Ziele seiner Vorgänger weiterverfolgen und darüber hinaus die Kooperationen mit anderen Museumsverbänden, vor allem auch mit dem Deutschen Museumsbund, intensivieren.

*DR. HANNELORE KUNZ-OTT*

zeitgleich an diesem Wochenende stattfindende Hafengeburtstag. Die Veranstaltung am Montag und Dienstag, 14. und 15. Mai wird sich mit der Vermittlung von Ethnologie – auch unter künstlerischen und naturwissenschaftlichen Aspekten – beschäftigen und in diesem Zusammenhang das Fremdsein und die Angst vor Veränderungen thematisieren. Darüber hinaus soll diskutiert werden, wie sich die Wissensvermittlung im ausgehenden 20. und beginnenden 21. Jahrhundert – nicht zuletzt durch den Einsatz neuer elektronischer Medien – verändert hat und zukünftig verändern wird und in welcher Weise die reale Virtualität ein neues Portal zur Welt bildet. Am Mittwoch, 16. Mai, finden die Sitzungen der Fachgruppen und des Arbeitskreises statt. Das ausführliche Programm und die Einladungen werden mit separater Post versandt.

## KULTUR 2000 – Die neue Ausschreibung des EU Förderprogramms

Die EU hat 2000 erstmals ein ausschließlich auf kulturelle und künstlerische Aktivitäten ausgerichtetes Förderprogramm aufgelegt. Am 24. Januar 2001 ist nun ein zweiter Aufruf zur Einreichung von Projektvorschlägen publiziert worden; aktuelle Informationen hierzu lassen sich auf der Website des Deutschen Kulturrats <http://www.kulturrat.de/ccp/> abrufen. Der Originalausschreibungstext und die Antragsformalitäten finden sich unter: <http://europa.eu.int/comm/culture/culture2000.en.html>

Da diese Ausschreibung für Aktivitäten im Umfeld von Museen und verwandten Kulturinstitutionen von besonderem Interesse ist, sei hier gleich die relativ kurze **Einreichungsfrist** genannt: bis zum **4. April 2001** für einjährige Projekte und zum **15. Mai 2001** für zwei- bis dreijährige Kooperationsprojekte.

Übergeordnete Ziele des Kulturprogramms sind die Förderung des (inter-)kulturellen Dialogs und der gegenseitigen Kenntnis der kulturellen Vielfalt und des gemeinsamen kulturellen Erbes, die Förderung neuer multimedialer Ausdrucksformen des kulturellen und künstlerischen Schaffens und deren länderübergreifende Vermittlung für ein breites Publikum, Kooperation in längerfristigen Projekten des Kulturaustauschs und die Hervorhebung der europäischen Dimension des Kulturerbes und Verfahren zu dessen Erschließen und Bewahrung.

Es steht eine Gesamtfördersumme von etwa 33 Mio € für das Jahr 2001 zur Disposition; die gewährte Fördersumme beträgt für einjährige Projekte max. 50% des Gesamtbudgets (mindestens 50 000, max. 150 000 €), für mehrjährige Kooperationsprojekte max. 60% des Gesamtbudgets und max. 300 000 € jährlich.

Das Programm KULTUR 2000 fördert zum einen experimentelle, innovative und themenspezifische Projekte einjähriger Dauer (mit mindestens 3 teilnahmeberechtigten Partnern als Koorganisatoren) und zum

anderen Projekte mit Abkommen über eine strukturierte, mehrjährige Kooperation mit mindestens 5 europäischen Kulturinstitutionen und 2-3-jähriger Dauer.

Die Inhalte der thematischen Leitlinien des Programms KULTUR 2000 sind detailliert formuliert und können hier nur zusammenfassend wiedergegeben werden.

Unterstützt werden sollen Projekte aus folgenden Bereichen:

1. Gemeinsames europäisches (bewegliches, unbewegliches, architektonisches und archäologisches) Kulturerbe: Gefördert werden hier (ca. 10 einjährige) Kooperationsprojekte zwischen Museen zur informationstechnologischen und mehrsprachigen Aufbereitung gemeinsamen kulturellen Erbes; Wanderausstellungen (ca. 10), die eine europäische Kunstbewegung oder Epoche hervorheben und mehrjährige Kooperation zur Bearbeitung einer europäischen Kulturbewegung des 19./20. Jh. (1-2 Projekte); Konservierungs- und Restaurierungsmaßnahmen (10.-15. Jh.); Kooperationsprojekte in europäischer Unterwasserarchäologie, Architektur, Archiwesen (insgesamt ca. 15); innovative, europäische Laboratorien für das Kulturerbe (4) und Zugang zu kulturellem Erbe (10).
2. Kreative Projekte aus dem Bereich bildende und darstellende Kunst sowie Literatur/Leseförderung und Literaturübersetzung: Gefördert werden u.a. der Einsatz neuer Technologien zur Entwicklung und Verbreitung literarischen Schaffens, darstellender oder bildender Kunst (ca. 17 Projekte); Zusammenführung von Akteuren im literarischen Feld, Mobilität von Literaten und Musikschaaffenden (12); Übersetzungsprojekte, mehrjährige kulturelle Zusammenarbeit (Koproduktionen und Tourneen) v.a. in den darstellenden Künsten, darunter lediglich 1-2 Projekte der bildenden/angewandten Kunst; neue Formen der Publikumsbeteiligung und der Vermittlung (darstellende und bildende Kunst, ca. 14 Projekte), Zusammenarbeit mit Nicht-EU-Ländern zum interkulturellen Dialog über europäische Themen allgemeinen Interesses (5); ca. 10 Wanderausstellungen zu neuen Formen des künstlerischen Aus-

## DMB kritisiert Entscheidung der Stadt Bonn

Als „Absage an die Seriosität“ hat der Präsident des Deutschen Museumsbundes, Martin Roth, den am 1. Februar 2001 vom Rat der Stadt Bonn gebilligten Beschluß bezeichnet, ein Werk aus dem Besitz des Kunstmuseums zu verkaufen. „Die Stadt Bonn praktiziert einen erschreckenden Umgang mit kultureller Verantwortung“, kritisierte Roth. „Auch ungeachtet der vertraglichen Vereinbarung, daß das veräußerte Kunstobjekt dem Museum wieder als Dauerleihgabe zur Verfügung gestellt wird, setzt der Verkauf von Sammlungsgut kulturpolitisch – und für die Spendenbereit-

drucks (Anwendung neuer Technologien und Medien).

3. Gegenseitige Kenntnis des kulturellen und geschichtlichen Erbes: mehrsprachige, digitale Aufarbeitung gemeinsamen kulturellen Erbes (5); Projekte zu europäischen Gedenkstätten/Gedenktagen (5); multimediale, mehrsprachige Publikation zu Denkströmungen des 18./19. Jh. in Europa (5); mehrjährige Kooperation auf den Gebieten „geistige Strömungen im 1.-9. Jh“ und „Aufklärung“, nichtschulische Bildungsprojekte zur Kulturgeschichte (je 1-2); kulturelle Veranstaltungen zum Verdi-Jahr (3).

4. Projekte der Europäischen Kulturhauptstädte und der Europäischen Ratspräsidentenschaft, für die eine gesonderte Antragsstellung gilt.

Teilnahmeberechtigt sind öffentliche oder private Institutionen der europäischen Mitgliedsländer inklusive Norwegen, Island und Liechtenstein. Die Beteiligung von Bulgarien, Estland, Lettland, Litauen, Polen, Rumänien, Slowakische Republik, Slowenien, Tschechische Republik und Ungarn ist vom termingerechten Inkrafttreten der Assoziationsabkommen abhängig; als zusätzliche Partner können sie jedoch jederzeit eingebunden werden. Besonderen Wert legt die Ausschreibung auf umfassende Beteiligung der Mitorganisatoren und auf hohe Qualität bei gleichzeitiger Wirksamkeit für eine breite Öffentlichkeit sowie

schaft der Bevölkerung – ein völlig falsches Signal. Das in Bonn praktizierte Verfahren ist ein heikler Präzedenzfall und öffnet der Politik den Zugriff auf die musealen Sammlungen!“ Die Stadt Bonn verkaufte das Gemälde „Sandteichdamm“ (1974) von Georg Baselitz aus dem Besitz des Kunstmuseums, um einen Teil des durch die Ausstellung „Zeitwenden“ verursachten Defizits zu begleichen. In einem offenen Brief an Bärbel Dieckmann, Oberbürgermeisterin der Stadt Bonn, hatte der Deutsche Museumsbund zuvor an alle Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger appelliert, den geplanten Verkauf des Gemäldes noch einmal zu überdenken und in der Ratssitzung nicht zu beschließen.

für Jugendliche, behinderte und benachteiligte Menschen als spezielle Zielgruppen.

Das gesamte Rahmenprogramm KULTUR 2000 mit seiner Akzentuierung europäischen Kulturaustauschs und interkulturellen Dialogs eröffnet somit für Museen die Möglichkeit grenzüberschreitender Aktivitäten in multinationalen Kooperationsprojekten, sei es in einjährigen, thematisch orientierten Gemeinschaftsprojekten, im Bereich des Erhalts und der Vermittlung des europäischen Kulturerbes oder im Aufbau längerfristiger Zusammenarbeit mit Partnern in Europa.

Im Unterschied zum Förderprogramm „Nutzerfreundliche Industriegesellschaft“ (IST-Information Society Technologies) der EU, das ebenfalls Initiativen der Sicherung und Nutzbarmachung kulturellen Erbes fördert, ist das Programm KULTUR 2000 leichter für eine erfolgreiche Eigeninitiative von Museen zugänglich – allerdings sind die verfügbaren Ressourcen hier auch deutlich geringer.

Das IST-Programm (zu finden unter <http://www.cordis.lu/ist/>), für das am 27.1.2001 ebenfalls ein neuer Aufruf ergangen ist, ist dagegen v.a. für Antragssteller interessant, die mit Kooperationspartnern aus der informationstechnologischen Branche bzw. Forschung an anwendungsbezogenen Archivierungstechniken und multimedialen Darstellungsformen arbeiten.

Gefördert werden unter seiner dritten Leitlinie „Multimediale Inhalte und Werkzeuge“ Initiativen in den Bereichen interaktiven, digitalen Publizierens, innovative Anwendungen zur digitalen Sicherung und Zugänglichkeit kulturellen Erbes und die Entwicklung einer neuen Generation digitaler Archivierung wissenschaftlichen und kulturellen Wissens. Der Ausschreibungstext ist abzurufen unter <http://www.cordis.lu/ist/calls/200101.htm>; Einreichungsfrist für Projektanträge ist der 11. April 2001.

## Varia

Das Staatliche Museum für Naturkunde und Vorgeschichte Oldenburg wurde am 1. Januar 2001 in „Landesmuseum für Natur und Mensch Oldenburg“ umbenannt. In dem Museum wird seit 1994 eine grundlegende Umgestaltung der Dauerausstellungen im Hinblick auf das Leitmotiv „Natur und Mensch“ vorgenommen. Die grundlegende Gliederung der neuen Dauerausstellungen orientiert sich an den drei natürlichen Großlandschaften Nordwestdeutschlands, dem Moor, der Geest und dem Küstenland. Der Schaubereich „Moor“ wurde im Februar 1999 unter dem Titel „Weder See noch Land: Moor – eine verlorene Landschaft“ eröffnet. In der 2. Phase der Umgestaltung wird zur Zeit der Wandel der Natur- zur Kulturlandschaft auf der Geest thematisiert. Die Eröffnung dieser Abteilung ist für 2002 vorgesehen.

Der Umgang mit historischen Stätten aus der Zeit des Nationalsozialismus war im November 1998 Thema einer Tagung im Deutschen Historischen Museum. Eine zweite Auflage des vergriffenen Tagungsbandes konnte nun dank des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gedruckt werden. Der Band ist – solange der Vorrat reicht – unentgeltlich erhältlich. Bestellungen über Tel.: 030/20 30 4-827 oder E-mail: [meiske@dhm.de](mailto:meiske@dhm.de)

Das Milwaukee Public Museum bietet dreimonatige Praktika in den verschiedenen

Abteilungen des Museums an. Das Programm von Juni bis August wird vom Betty L. und M. Kenneth Starr Internship Fund finanziert und beinhaltet ein Stipendium von USD 1.000 als Zuschuss für Anreise, Unterkunft und Verpflegung. Voraussetzung für eine aussagekräftige Bewerbung mit Lebenslauf und zwei Referenzen ist das Studium der Museumswissenschaft (graduate degree-granting program in museum studies) sowie der Nachweis über absolvierte Kurse, die im Zusammenhang mit den Ausstellungsinhalten des Milwaukee Public Museum stehen. Bewerbungen bis zum 9. März 2001 an Dawn Scher Thomae, Museum Internship Coordinator, Tel. ++1/ 414/278-6157, E-mail: [thomae@mpm.edu](mailto:thomae@mpm.edu).

Der National Science Council in China eröffnet mit dem „Programm zur Förderung von Post-Docs“ NachwuchswissenschaftlerInnen im Alter bis zu 34 Jahren, sechs- bis zwölfmonatige Forschungsaufenthalte an universitären und außeruniversitären Forschungsinstituten in Taiwan. Eine Verlängerung der Stipendien bis zu einer Gesamtdauer von vier Jahren ist möglich. Das Forschungsprogramm steht WissenschaftlerInnen aller Forschungsgebiete offen. Bewerbungen können jederzeit bei der Alexander von Humboldt-Stiftung eingereicht werden, die eine Vorauswahl der BewerberInnen trifft. Kontakt: Dr. Johannes Belz, Alexander von Humboldt-Stiftung, Jean-Paul-Str. 12, 53173 Bonn, Tel. 0228/833-139.

Die nationalen Komitees des Internationalen Museumsrates (ICOM) aus Deutschland, Österreich und der Schweiz nahmen auf der traditionsreichen Bodensee-Tagung in Lindau im Mai 2000 die Zeitenwende zum Anlass, um grundlegende Fragen des Museums im globalen Zusammenhang zu erörtern: Gegenwart und Perspektiven von Museen und Ausstellungen, die Förderung des interkulturellen Dialoges in Museen, der Einsatz neuer Medien, neue Ansätze der Museumspolitik infolge knapper werdender öffentlicher Kulturhaushalte sowie aktuelle Entwicklungen in der Museums-

architektur. Die Referenten waren Hans Belting, Rosmarie Beier-de Haan, Kim Veltman, Gaerda Kroeber-Wolf, Christian Kaufmann, Joseph Noero, Edelbert Köb, Alfred Weidinger, Wilfried Seipel und Bernhard Schulz. Der Tagungsband „Das Museum als Global Village. Versuch einer Standortbestimmung am Beginn des 21. Jahrhunderts“ ist zu einem Preis von DM 30,- (für Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Lindau-Tagung DM 15,-) zu beziehen bei ICOM-Deutschland, In der Halde 1, 14195 Berlin, Tel.: 030/69504525, Fax: 030/69504526, E-mail: [icom-deutschland@t-online.de](mailto:icom-deutschland@t-online.de).

Menschen für ein freiwilliges, bürgerschaftliches Engagement zu begeistern, ist Ziel des von den Vereinten Nationen ausgerufenen Internationalen Jahres der Freiwilligen 2001. Auch soll das Spektrum, in dem freiwilliges Engagement möglich und sinnvoll ist, deutlich erweitert werden. Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend hat deshalb eine Aktionskampagne gestartet und ein Büro eingerichtet, um die zahlreichen Veranstaltungen und Initiativen zu koordinieren. Eine Datengrundlage zur Freiwilligenarbeit wurde bereits 1999 geschaffen. Der Bericht kann kostenlos bezogen werden. Kontakt: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Broschürenstelle, Postfach 20 15 51, 53145 Bonn.

## ZEFOD – „Deutsches Informationsnetz Biodiversitätsforschung“

Im Rahmen des Forschungsschwerpunktes „Biodiversität und globaler Wandel (BIOLOG)“ des BMBF wird seit Juli 2000 ein Projekt zur Erstellung eines „Zentralregisters biologischer Forschungssammlungen in Deutschland (ZEFOD)“ gefördert. Nach einem ersten Workshop, der im Oktober 2000 in Bonn stattfand, sind nunmehr die Mittel für die gesamte Laufzeit von drei Jahren entsperret worden und die Arbeiten können damit ausgeweitet und intensiviert werden.

In Deutschland existieren derzeit nur verzelte Übersichten zu botanischen und zoologischen Sammlungen, deren Aufarbeitung sehr unterschiedlich weit vorangeschritten ist. Grundsätzlich wird dabei zwischen Lebend- und Totsammlungen unterschieden, wobei im Rahmen von ZEFOD nur die Sammlungen rezenter, vielzelliger Organismen erfasst werden sollen. Sammlungen zur Paläontologie, Mikrobiologie und Anthropologie sind ausgenommen, da hierfür bereits vergleichbar gute Erfassungsdaten vorliegen. Ausgenommen sind auch reine Lehrsammlungen, deren Objekte oft nicht mehr einer Herkunft, ein unbedingtes Muss eines wissenschaftlichen Sammlungsbelegs, zuzuordnen sind. Zu den Lebendsammlungen zählen Botanische und Zoologische Gärten, deren Pflanzen- und Tierbestände zum Teil schon taxonomisch und elektronisch komplett erfasst sind. Das gilt insbesondere für die größeren Zoologischen Gärten, die in einer intern nutzbaren Datenbank auf europäischer Ebene über Informationen der gehaltenen Zootiere verfügen. Für die Botanischen Gärten sind die Weichen für eine nationale Datenbank im Rahmen des Internet basierten Taxa- und Akzessionsverwaltungsprogramms SYSTAX gestellt, an dem bisher 13 deutsche Botanische Gärten beteiligt sind. Große Defizite liegen dagegen bei der Erfassung der musealen Sammlungen. Herbarien sind zwar im Index Herbariorum teilweise erfasst, der Informationsstand über den Umfang der Sammlungen, Schwerpunkte, Dokumentationsgrad etc. ist jedoch noch gering und eine flächendeckende Erfassung auch kleinerer Sammlungen hat noch nicht stattgefunden. Noch unübersichtlicher ist der Zustand der zoologischen musealen Sammlungen, deren Bestände durch eine starke Heterogenität in Betreuung, Konservierung und vor allem der wissenschaftlichen und elektronischen Erschließung ausgezeichnet sind. Das föderale System Deutschlands bedingt, dass neben einigen Institutionen mit mehreren Millionen Sammlungsbelegen auch eine große Anzahl mittlerer und kleiner Museen in der Fläche verteilt sind, die bisher nicht

einmal vollständig mit ihren basalen Daten erfasst sind.

Diesem Missstand soll nun durch ZEFOD abgeholfen werden. Der Forschungsschwerpunkt wird unter Federführung der Zentralstelle für Agrardokumentation und -information (ZADI) in Bonn-Bad Godesberg in Kooperation mit dem Botanischen Garten der Universität Bonn und dem Zoologischen Forschungsinstitut und Museum Alexander Koenig (ZFMK) Bonn durchgeführt.

Hauptaufgabe von ZEFOD ist es, die vorhandenen Daten über biologische Forschungssammlungen zusammenzufassen, zu systematisieren und als ausbaufähiges, interaktives Informationssystem via Internet einem breiten Nutzerkreis in Wissenschaft, Verwaltung und Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Neben einer Übersicht über die Sammlungsbestände wird das Informationssystem eine strukturelle und inhaltliche Beschreibung der biologischen Sammlungen Deutschlands nach den Angaben der Sammlungsträger beinhalten.

Im September 2000 wurde eine erste Fragebogenaktion vom Museum Koenig durchgeführt. Neben der flächendeckenden Erfassung der Adressdaten von Zoologischen Gärten sowie der im öffentlichen Besitz befindlichen Zoologischen Forschungssammlungen sollte diese Umfrage einen Überblick über den Umfang der Sammlungsbestände erlauben und die Bereitschaft, an ZEFOD mitzuwirken, erfragen. Neben über 200 Zoologischen Gärten und Tierparks wurden Fragebögen an 126 Zoologische Forschungssammlungen gesandt, auf die bisher 86 Institutionen (68 %) geantwortet haben. Eine erste Auswertung der Fragebögen sowie in Einzelfällen telefonische Rückfragen ergaben, dass 24 Institutionen aus dem Adressverteiler zu streichen waren, da sie nicht dem Anforderungsprofil von ZEFOD entsprachen. Damit ergibt sich für die verbleibenden 102 Institutionen, darunter alle größeren Häuser, eine Rückantwort von 84 %. Dieses Interesse hat alle Beteiligten überrascht und belegt eindrucksvoll die Notwendigkeit für dieses Zentralregister.

Mit ZEFOD wird ein System zur Verfügung stehen, das erstmals eine umfassende Übersicht über die Bestände biologischer Forschungssammlungen auf nationaler Ebene erlaubt. Den Wissenschaftlern wird ein Instrument in die Hand gegeben, das einen viel schnelleren Überblick über Belege bis hin in kleinste Sammlungen ermöglicht. Das Zentralregister wird den enormen Reichtum und die internationale Bedeutung der biologischen Forschungssammlungen Deutschlands viel besser darstellen und repräsentieren können als das selbst den großen Museen bisher möglich ist: ZEFOD wird auch für kleinste Sammlungen, deren Erhalt immer wieder durch Stellenkürzungen bedroht ist, die Möglichkeit zur Selbstdarstellung bieten. Der Öffentlichkeit, vor allem aber den Geldgebern, kann dadurch die dringend gebotene Aufmerksamkeit und Unterstützung für den Erhalt, Ausbau und die Intensivierung der wissenschaftlichen Erfassung dieser Sammlungen deutlicher gemacht werden als das bisher der Fall ist.

*DR. THOMAS WAGNER*

Zoologisches Forschungsinstitut und  
Museum Alexander Koenig, Bonn

## Termine

„Dinge, die das Herz höher schlagen lassen“ ist der Titel eines Seminars in der Bundesakademie für kulturelle Bildung in Wolfenbüttel vom 23. – 26. Februar 2001. Vor dem Hintergrund einführender Texte zur Wahrnehmung, zum Sammeln, Beschreiben und Ausstellen wird erarbeitet, wie Dinghaftigkeit in Texten und Bildern zur Ausstellung kommen kann. Nähere Informationen unter [www.bundesakademie.de](http://www.bundesakademie.de) oder bei Sabine Oelmann, Tel.: 05331/808-415.

Die Arbeitsgruppe für computerorientierte Geologie der Österreichischen Geologischen Gesellschaft veranstaltet gemeinsam mit der Vorarlberger Naturschau am 2. März 2001 einen Präsentationstag zum Thema „Modellierung und Visualisierung“. Kontakt: Dr. Georg Friebe, Vorarlberger

Naturschau, A-6850 Dornbirn, Tel. ++43/(0)5572/23235-11, Fax: ++43/(0)5572/23235-8, E-mail: [georg.friebe@dornbirn.at](mailto:georg.friebe@dornbirn.at), <http://www.naturschau.at>.

Mit der Rolle der Museen in der Freizeitgesellschaft befasst sich die Jahrestagung 2001 des Museumsverbandes für Niedersachsen und Bremen e.V. vom 8. bis 10. März im Deutschen Schifffahrtsmuseum Bremerhaven. Info: MVNB Geschäftsstelle, Fösestraße 99, 30453 Hannover, Tel. 0511/21449-83, E-Mail: [kontakt@mvnb.de](mailto:kontakt@mvnb.de).

Das ausführliche Programm des 11. bundesweiten Treffens der wissenschaftlichen Volontärinnen und Volontäre an Museen, an Gedenkstätten und in der Denkmalpflege, das am 30./31. März 2001 im Niedersächsischen Landesmuseum Hannover stattfindet, ist auf den DMB-Internet-Seiten [www.museumsbund.de](http://www.museumsbund.de) abrufbar. Informationen und Anmeldung bei Dr. Christian Fuhrmeister, Sprengel Museum Hannover, Tel.: 0511/1684-4642, Fax: 0511/1684-5093, E-mail: [Christian.Fuhrmeister.453@Hannover-Stadt.de](mailto:Christian.Fuhrmeister.453@Hannover-Stadt.de), oder Adelheid Weißler, Niedersächsisches Landesmuseum Hannover, Abteilung Völkerkunde, Tel.: 0511/9807-809, Fax: 0511/9807-810, E-mail: [awessler@compuserve.com](mailto:awessler@compuserve.com).

Der Bibliothekartag 2001 findet vom 2.-5. April in Bielefeld statt. Das Motto lautet „Bibliotheken – Portale zum globalen Wissen“. Die AKMB nutzt diese Gelegenheit für Vorträge zum Thema „Dokumentation in Bibliothek und Museum – Parallelen, Tangenten, Schnittpunkte und Kontraste“ und die jährliche Mitgliederversammlung, die in diesem Jahr die Wahl für den Vorstand der AKMB für die Jahre 2001-2003 mit einschließt. Informationen über den Bibliothekartag unter: [www.bibliothekartag.de](http://www.bibliothekartag.de).

## Tagungsberichte „Museumstheater“

Ein Jahr nach der auch durch den Einsatz von Schauspielern so überaus erfolgreichen

Landesaussstellung zur „Revolution 1848“ war das Badische Landesmuseum in Karlsruhe Gastgeber einer Fachtagung zum Thema „Museumstheater“ (21.-24. September 2000). Fast 200 überwiegend deutsche, aber auch englische, niederländische, griechische, japanische und Schweizer Teilnehmer, gut gemischt zusammengesetzt aus Museumsmitarbeitern, überwiegend Museumspädagogen und Schauspielern sowie Theaterpädagogen, erlebten ein spannendes Programm zum Überschneidungsfeld beider Disziplinen, dem Museumstheater.

Die Eröffnung durch Robert Wilsons Vortrag im Badischen Staatstheater zum Thema „The Art of the Stage“ war glanzvoll und ein Event im besten Sinne des Wortes. Das Interesse an neuen Wegen der Vermittlung im Museum durch Formen des Theaters ist groß auf beiden Seiten. So zeigten Vorträge, Workshops und Einblicke in die inzwischen auch in der Dauerausstellung des Badischen Landesmuseums selbstverständliche Theaterarbeit eine ungeahnt breite Palette von der praktischen Umsetzung von „Museumstheater“. Sie reicht derzeit vom Begleitprogramm im Saal eines Museums über den Einbau von theatralen Elementen in konventionelle Begleitungen/Führungen bis zu speziellen Theaterszenen in Ausstellungsbereichen oder auch an Denkmälern im öffentlichen Raum.

Der Begriff „maßgeschneidert“ kennzeichnet die derzeitige Situation. Weniges ist direkt übertragbar von einer Situation auf eine andere. Das sinnliche Theatererlebnis im Kunstmuseum steht neben der zeittypischen Szene im Geschichtsmuseum, die Theateranimation zum Verständnis von Wirkung technischer und naturwissenschaftlicher Phänomene neben dem Rollenspiel zum Begreifen sozialer Probleme. Zu diesen aufgezählten Bereichen gab es spannende Beispiele, vorgestellt in den Vorträgen, beim Ideenmarkt und in den Workshops zum Erfahrungsaustausch mit Experten aus dem Museums- und Theaterbereich.

Einhellig wurde in der Podiumsdiskussion festgehalten, dass „Theater im Museum“

auf die Angemessenheit zu überprüfen ist: Originale Objekte sind keine Requisiten, die Ausstellungsszene kein Bühnenbild. Die beiden Medien Ausstellung und Theater müssen behutsam aufeinander abgestimmt werden, wenn Theater die Wirkung der Ausstellungsbotschaften steigern soll. Eine eher unerwartete, aber dennoch interessante Variante stellten im Ideenmarkt die Beiträge dar, die szenographische Ausstellungsgestaltung in den Kontext der Diskussion über Museumstheater stellten.

*DOROTHEE DENNERT*

Museumspädagogin

Haus der Geschichte der Bundesrepublik  
Deutschland, Bonn

## „The Spirit of Europe“ – EMF-Workshop 2000

Vom 10.-15. Oktober 2000 fand in Bertinoro und Bologna (Italien) der diesjährige Workshop des Europäischen Museum Forums (EMF) statt. In diesem fünften Workshop des EMF kamen unter dem Arbeitstitel „The Spirit of Europe“ 50 professionelle Museumskräfte aus insgesamt 17 Ländern zusammen. Der Workshop unter Leitung von Massimo Negri und Wim van der Weiden fand in Kooperation mit dem Institut für Kultur der Region Emilia-Romagna und dem Ministerium für Kultur der Region Toskana statt und sollte weniger ein Fachkongress als ein Workshop zum Austausch von Erfahrungen und Gedanken über Museen in Europa sein.

Massimo Negri betonte in seinem Eröffnungsvortrag, dass sich Europa und die Zugehörigkeit zu Europa in seinen ökonomischen, politischen, geographischen und kulturellen Dimensionen auf das Bestehen und das Wirken von Museen nachhaltig auswirken wird. Es könne nicht davon ausgegangen werden, dass sich nur das Umfeld, nicht aber seine kulturellen Einrichtungen veränderten. Auch müsse damit gerechnet werden, dass ein zusammenwachsendes Europa neue Besucher und damit auch neue Besucherbedürfnisse hervorbringen werde, denen Museen mit entsprechend

Strategien gegenüber treten sollten. Die Fragen nach einem adäquaten Umgang mit dem kulturellen Erbe Europas und den Perspektiven der Museumsarbeit in einem vornehmlich durch Politik und Ökonomie geprägten europäischen Kontext stellten sich schnell als Leitfragen des Workshops heraus. Im Rahmen der Fragestellung „Wie europäisch ist Ihr Museum?“, die in zahlreichen Vorträgen erörtert wurde, wies ein Teilnehmer darauf hin, dass Museen, wenn Europäer nicht zu ihnen kommen, darüber nachdenken sollten, zu den Besuchern zu gehen. Aus dieser Perspektive ist die Nutzung von Internet, CD-ROM und anderer Medien für Museen im zusammenwachsenden Europa unerlässlich. Im neuen Museum für Moderne und Zeitgenössische Kunst in Pieve di Cento, in dem die Tagung fortgeführt wurde, stellte u.a. Udo Gößwald (Heimatmuseum Neukölln, Berlin) das Projekt „Born in Europe“ vor und Margherita Sani (Institut für Kultur der Region Emilia-Romagna) erläuterte das Modellprojekt zur Qualitätssicherung in Museen.

Die verbleibende, knapp bemessene Zeit wurde intensiv für die Arbeit in vier Arbeitsgruppen genutzt. Als Diskussionsgrundlage diente eine Formulierung von Negri/van der Weiden: „Museen als kulturelle Institutionen können eine entscheidende Rolle bei der Entstehung von Europa spielen. Sie können Werkzeuge zum Überqueren kultureller und politischer Mauern sein.“ Hier zusammengefasst einige Ergebnisse:

Museen können an der Entstehung einer europäischen Kulturbewegung teilhaben, die die wirtschaftlichen und politischen Prozesse europäischer Annäherungen begleiten kann. Diese Bewegung sollte sich u.a. auf folgendes konzentrieren:

- den Reichtum der Verschiedenartigkeit auf der Basis von Toleranz, Akzeptanz und gegenseitiger Anerkennung in Europa zu pflegen, statt Uniformität zu erzeugen.
- durch die Betonung der kulturellen Dimension Europas zu vermeiden, dass Europa nur als formaler Rahmen für politische und ökonomische Interessenszusammenschlüsse besteht.

- das Bewusstsein für die lokalen, kulturellen Realitäten zu stärken und ausgehend von dort den europäischen Gedanken gemeinsam zu verwirklichen.

Als praktische Umsetzung der Workshop-Ergebnisse zeigten zahlreiche TeilnehmerInnen reges Interesse, ein Pilot-Projekt zu „Europäischen Räumen“ zu initiieren: Verschiedene Museen möchten Dinge im europäischen Kontext und mit neuen Verknüpfungen zeigen, die den Blick über nationalstaatliche Grenzen hinweg führen sollen. Gerade das Arbeitsfeld Museum kann durch grenzüberschreitende Ausstellungen und Kooperationen verdeutlichen, dass Landesgrenzen mitnichten kulturelle Grenzen sind. Besonders in diesem Punkt zeigen sich politische Dimensionen der Museumsarbeit in Europa.

Die Ergebnisse des Workshops sollen dem Europarat vorgelegt werden.

CHRISTINE BÄUMLER  
Dipl.-Päd., Bielefeld

## Neue Organisationsformen in Kunst- und Museumsbibliotheken

Die Auseinandersetzung mit strukturellen Veränderungen und internen Organisationsprozessen in Bibliotheken, Museen und Archiven hat in vielen Institutionen schon begonnen oder steht kurz bevor. Diese Entwicklungen bieten Chancen und bergen Risiken, sind Herausforderung und setzen Kenntnisse, neue Ideen und Zielvorstellungen voraus. Ausgehend von der Überzeugung, dass es notwendig ist, sich neben den fachlich-praktischen Gesichtspunkten der Bibliotheks- und Museumsarbeit auch mit den organisatorisch-strukturellen Aspekten der jeweiligen Institution auseinanderzusetzen – und zwar möglichst bevor die Entscheidungsträger in Politik, Verwaltung und Institutionen entsprechende Maßnahmen entschieden haben – sollte ein solches Thema im Rahmen einer Fortbildungstagung angeboten werden. So lautete das Motto der diesjährigen Herbstfortbildung der Arbeitsgemeinschaft der Kunst- und Museumsbibliotheken (AKMB),

die in Kooperation mit dem Beratungsdienst für wissenschaftliche Spezialbibliotheken (EDBI) am 27. und 28. Oktober 2000 in Berlin durchgeführt wurde, dann auch „Neue Organisationsformen in Kunst- und Museumsbibliotheken“.

Einer Einteilung in verschiedene Facetten der „Neuen Organisationsformen...“ folgend, wurden Vorträge unter den Rubriken „...bedingt durch Medien“, „...bedingt durch Kooperation“ und „...bedingt durch Rechts- und Finanzierungsformen“ mit der Möglichkeit einer anschließenden Diskussion gehalten.

Neue elektronische und mediale Möglichkeiten bieten Gelegenheit, verstärkt in spartenübergreifender Zusammenarbeit die anstehenden Aufgaben zu bewältigen. Gleichzeitig entstehen aber auch neue Aufgabengebiete. Helgard Sauer (Sächsische Landesbibliothek, Staats- und Universitätsbibliothek Dresden) und Claudia Gehrig (ZKM/Mediathek Karlsruhe) befassten sich in ihrem Vortrag mit der Thematik der Erschließung und Archivierung von Netzkunst sowie deren Einfluss auf die Informationstätigkeit von Kunst- und Museumsbibliotheken. Aufbau einer virtuellen Fachbibliothek Kunst, Erhebung der Metadaten, Langzeitarchivierung (Hard- und Software), Urheberrechtsfragen, neue restauratorische Aufgabenstellungen sind einige der Fragestellungen, die nun zu bewältigen sind. Hier können jetzt wichtige organisatorische Weichenstellungen vorgenommen werden. Kaum eine Institution kann diese facettenreiche Thematik umfassend allein bewältigen. Kooperation, Aufgabenteilung und Spezialisierung in Teilbereichen erweisen sich als notwendig.

In ihrem Vortrag über die Rolle von elektronischen Werkzeugen (PC, Internet etc.) und den dem Menschen innewohnenden und nicht zu ersetzenden Kompetenzen führte Sandra Kitt (American Museum of Natural History, New York) in den Bereich ihrer Informationstätigkeit in einem naturwissenschaftlichen Museum ein. Durchgängiger Tenor ihrer Ausführungen war, diese elektronischen Werkzeuge als das zu nehmen, was sie sind: Hilfsmittel für die

Informationstätigkeit. Erst im Zusammengehen mit dem Erfahrungswissen des Menschen, seinen Fähigkeiten zur Selektion und Bewertung kann der Nutzen elektronischer Informationsverarbeitung sinnvoll nutzbar gemacht werden. Aufgabenverlagerungen sind dabei fester Bestandteil dieses Prozesses. Sie sollten proaktiv und mit Berücksichtigung des großen Nutzens menschlicher Kompetenzen angegangen werden.

Seit Kurzem wird die Kooperation von Bibliothek, Archiv, Museum im Sinne der gemeinsamen Objekterschließung, aber auch hinsichtlich organisatorisch-struktureller Gegebenheiten in Europa intensiver diskutiert. Michael Fox (Minnesota Historical Society, Minneapolis, USA) stellte in seinem Vortrag dar, wie dies in seiner Institution, die alle drei Sparten beinhaltet, bereits realisiert ist und dass für ein solches Zusammengehen vor allem ein neuer organisatorischer Ansatz herbeizuführen ist, der sowohl die notwendige technische Umstellung und Anpassung beinhaltet als auch die notwendigen Schritte im Bereich des Personals und der Personalentwicklung mit einschließen muss. Es ist von entscheidender Wichtigkeit, alle beteiligten Personen durch Gespräche, Fortbildungen, praktische Tätigkeit in den jeweils anderen Bereichen, eine klare Zielformulierung und Motivation miteinzubeziehen. Gleichzeitig müssen geeignete Collection-Management-Systeme ausgewählt und ihr Einsatz entsprechend der Gegebenheiten und Ziele der Institution geplant und eingerichtet werden. Die Einbeziehung von Standards ist dabei ein selbstverständlicher Aspekt. Zu berücksichtigen ist aber auch, dass gemäß dem technischen Fortschritt auch das Gesamtprojekt der gemeinsamen Erschließung und Zugänglichkeit ständig weiterentwickelt werden sollte. Die Anwendung des One-Stop Shopping Prinzips bietet weitreichende und hochattraktive Nutzungsmöglichkeiten.

Mit dem Vortrag von Rüdiger Hoyer (Bibliothek des Zentralinstituts für Kunstgeschichte, München) wurden der erste Fortbildungstag und der Themenkomplex „Kooperation“ abgeschlossen. Der trans-

alpine Verbund dreier kunsthistorischer Bibliotheken (Zentralinstitut für Kunstgeschichte München, Bibliotheca Hertziana Rom, Kunstgeschichtliches Institut Florenz), die erfolgreiche Arbeit bei der kooperativen Sacherschließung, die Bemühungen um eine aufeinander abgestimmte Systematikentwicklung, der Virtuelle Katalog Kunst (VKK), electronic reference, automatische Indexierung etc. sind Beispiele für Kooperationen führender Kunstbibliotheken, auf die im Vortrag eingegangen wurde.

Der zweite Tag stand ganz im Zeichen der Rechts- und Finanzierungsformen. Ralf Busch (Helms-Museum – Hamburger Museum für Archäologie und die Geschichte Harburgs und Geschäftsführender Leiter der Stiftung Hamburger Museen) beschrieb Beweggründe, Teilschritte, Zuständigkeiten und Gremien, Entwicklungsstand und Vor- und Nachteile des Stiftungsmodells der Hamburger Museen. Dabei handelt es sich um eine Stiftung öffentlichen Rechts. Dies soll deutlich machen, dass weiterhin eine staatliche Verantwortung für den Kulturbereich besteht.

Deutlich wurde aber auch, dass in vielen organisatorischen Bereichen, sowie auch in Fragen der Zuständigkeiten ein grundlegendes Umdenken einsetzen muss. Ein solcher Prozess der institutionellen Umdefinition der rechtlichen und finanziellen Grundlagen erfordert große Wachsamkeit und klare Zielvorstellungen hinsichtlich des Ergebnisses und der dafür nötigen Teilschritte, sowie des inhaltlichen Konzeptes der einzelnen Häuser.

Walter Schulz (Johannes a Lasco Bibliothek Emden) beschreibt mit seiner Institution einen für Bibliotheken noch ungewöhnlichen Weg. In seinem Vortrag beschrieb er die Bemühungen und den Erfolg, durch das Herstellen von Öffentlichkeit, Veranstaltungen, Vermietungen etc. die bibliothekarische und forschende Tätigkeit mittel- und langfristig abzusichern und gleichzeitig den Legitimationsdruck zur Finanzierung dieser Bereiche zu vermindern. Die hier gewählte Rechts- und Finanzierungsform besteht in einer Stiftung bürgerlichen Rechts, die im Unterschied zur vorgenannten Stif-

tung frei auf dem Markt agiert, der Konkurrenz ausgesetzt ist und entsprechendes Risiko trägt.

Den Abschluss der Fortbildungstagung bildete der Vortrag von Kenneth C. Gorbey (Jüdisches Museum Berlin). Unter dem Titel „Frischer Wind beim Museumsmanagement“ beschrieb der Referent ausgehend von seinen bisherigen Erfahrungen im Museumsbereich – speziell auch dem neuseeländischen Museum Te Papa (Wellington) – seinen ausstellungspraktischen Ansatz sowie seine Auffassungen zum Management von Museen. Beides basiert wesentlich auf den drei Säulen Funding, Demokratisierung und Information Awareness. Dies und die Intentionen hinsichtlich der Ausstellung im Jüdischen Museum Berlin wurden im Vortrag detaillierter ausgeführt. Die meisten der Vorträge sollen in den AKMB-news veröffentlicht werden.

CHRISTIANE SCHAPER

Vorsitzende der AKMB

c/o Historisches Museum Frankfurt

Saalgasse 19

60311 Frankfurt a.M.

Tel.: 069/212-30702

Fax: 069/212-30702

[christiane.schaper@stadt-frankfurt.de](mailto:christiane.schaper@stadt-frankfurt.de)

## Berliner Tagung zur Museumspädagogik

Am 16. und 17. November 2000 trafen sich im Berliner Jugendmuseum Schöneberg 114 Tagungsteilnehmer, um sich mit Experten aus Museen, von Museumspädagogischen Diensten sowie anderen Kultur- und Bildungseinrichtungen Deutschlands über „Neue Wege der Museumspädagogik“ auszutauschen. Die Initiative zu der Berliner Tagung ging vom Arbeitskreis der 23 Berliner Regionalmuseen aus. Dies ist nicht verwunderlich: In der Berliner Museumslandschaft mit seinen ca. 180 Museen haben gerade diese Museen in den letzten Jahren durch interessante und innovative Ansätze in der Vermittlung von Regionalgeschichte Aufmerksamkeit erlangt.

In seiner Eröffnungsansprache würdigte Dr. Martin Hinz, Staatssekretär der Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur, diese Initiativen und bezeichnete Berlin als „Labor für innovative Projekte“. Am Beispiel des neuen Multimedia-Gedenkortes „Widerstand in Neukölln 1933-1945“ im Neuköllner Rathaus, betreut von dortigen Heimatmuseum, verwies er darauf, dass Museen ihren Beitrag zu einer „überzeugenden Geschichtskultur“ leisten und damit in der öffentlichen Auseinandersetzung mit Gewalt und Rechtsradikalismus mitwirken können.

Im Jugendmuseum Schöneberg konnte man erfahren, wie das Haus und seine Umgebung zum anregenden Ort der Vermittlung von Geschichte und Gegenwart entwickelt wurde: Die Leiterin, Petra Zwakna, nahm in ihrem Beitrag die aktuelle Debatte über Gewalt, Rassismus und Werteverlust zum Anlass, die Zuständigkeit der Museen und der Museumspädagogik für dieses weite Feld zu prüfen, um gleichzeitig über Maßstäbe nachzudenken, die ihr an die Hand gegeben werden könnten. Sie stellte im Jugendmuseum erprobte Modelle der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen vor und erläuterte dabei ihren Anspruch unter der Frage eines „Kompetenztrainings“, d. h., im Museum sollen Kinder und Jugendliche Fähigkeiten und Fertigkeiten erwerben können, die sie bei der Bewältigung ihres Alltags gebrauchen können.

Auch Jochen Boberg, Leiter des Museumspädagogischen Dienstes Berlin, plädierte für museale Darstellungsformen, die Menschen besser in die Lage versetzen sollen, sich in der Welt zurechtzufinden. Über die Sortierung der Dinge und die Fragen an die Dinge kann das Museum seine aufklärerische Aufgabe wahrnehmen. Hier sieht er das eigentliche Feld bzw. Experimentierfeld der Museumspädagogik.

Dass die Resonanz auf die vom Arbeitskreis der Berliner Regionalmuseen in Kooperation mit dem Museumspädagogischen Dienst Berlin, dem Institut für Museumskunde und dem Bundesverband Museumspädagogik e.V. veranstaltete Tagung in Berlin und deutschlandweit so groß war,

kennzeichnet den Wandel in der Museumsarbeit und das Bedürfnis, sich darüber auszutauschen. Das Interesse war dabei in besonderer Weise auf die neustrukturierte Berliner Museumslandschaft und Veränderungen in den museumspädagogischen Netzwerken gerichtet.

Weitere Vorträge beschäftigten sich mit veränderten Lebenswelten der Besucher, grundsätzlichen Anforderungen an zeitgemäße Museumskonzepte und eine besucherorientierte Öffentlichkeitsarbeit, die des Dialogs zwischen Besucherforschung und Museumspädagogik bedarf. In den Workshops wurde anhand von erprobten Projekten zu folgenden Themenkreisen diskutiert: Methoden für ein neues Publikum, Modelle für die Einbeziehung elektronischer Medien, neue Führungskonzepte, Theaterarbeit im Museum, das Verhältnis von Schule und Museum sowie Modelle der Kulturarbeit mit Kindern und Jugendlichen.

Der in sparsamen Zeiten zunehmende Legitimationsdruck und veränderte Besuchererwartungen auf der einen Seite und eine aufklärerische Museumsarbeit auf der anderen Seite erfordern neue Ideen in den Museen selbst und in ihrem Umfeld. Um Kindern und Schulklassen über alle Sparzwänge hinweg einen qualitativ gut vorbereiteten Museumsbesuch zu gewährleisten, bedarf es neuer Partnerschaften und Finanzierungskonzepte, aber vor allem einer besonderen Wertschätzung für diese Besuchergruppe. Eine andere Frage im demokratischen Verständnis von Kultur ist, wie in Deutschland lebenden Menschen ganz unterschiedlicher Nationalität und Herkunft der Zugang zu den Museen vermittelt wird und wie ihre Alltagswelt dort Eingang findet. Einigkeit bestand darin, dass diese und viele weitere Fragen der museumspädagogischen Arbeit künftig in einem interdisziplinären regionalen Forum bearbeitet werden müssten.

Die Tagungsergebnisse werden vom Institut für Museumskunde publiziert.

DR. NELE GÜNTHEROTH  
Museum Kindheit und Jugend  
im Stadtmuseum Berlin

## „Szenographie in Ausstellungen und Museen“

„Szenographie in Ausstellungen und Museen“ war das Thema eines Kolloquiums, das am 23. und 24. November des letzten Jahres in der Deutschen Arbeitsschutzausstellung in Dortmund stattfand.

Die bisherige Diskussion ringt zu einem großen Teil um zukunftssträchtige Perspektiven von gestalteten Ausstellungen und bezweifelt diese gelegentlich. Grundlegend hierfür ist ein durchaus angemessenes kritisches Bewusstsein ihnen gegenüber. Das geht hin bis zur rigorosen Infragestellung derselben angesichts der Zunahme von virtuellen Reizüberflutungen in den Ausstellungsräumen. Diese dienen häufig, auf Kosten von Darstellungsinhalten, als bloße Reiztopographie zum Zwecke der Wahrnehmungskonditionierung des Publikums. Nicht von ungefähr ist auch die Frage, ob sich nicht unter der Fahne modischer Ausstellungsgestaltung eine schnellebige Eventkultur als maßgebliches Stilelement im Gesamterscheinungsbild von Ausstellungen festsetzt, die die Gestaltung von Ausstellungen auf das Design bzw. auf dekorative Ausstattungselemente beschränkt. – Auf der anderen Seite wird der Ruf nach einer neuen Ausstellungsästhetik laut; wohl wissend, dass inzwischen ästhetisierende Gestaltungsansätze schon zu Ergebnissen geführt haben, die zu den negativen Aspekten eines Ästhetizismus gehören, d. h. ein Schwelgen in Eindrücken produzierten, statt Themen und Botschaften zu vermitteln. Haben gestaltete Ausstellungen sich damit selbst ad absurdum geführt?

Vor diesem Hintergrund hat sich das Dortmunder Kolloquium der Aufgabe gewidmet, nicht nur eine Sachstandanalyse der Ausstellungsgestaltung anzustreben, sondern den weiterführenden Möglichkeiten der Szenographie und der Kunst der ästhetischen Raumbildung nachzugehen. Hierbei kamen nicht nur die neuen Wege einer Ausstellungsgestaltung zur Sprache, die sich durch die Methoden und Konzepte einer Szenographie auftun, sondern auch

die Fragen nach den Organisationsstrukturen bei Gestaltungsprozessen, dem diesbezüglichen Wissenstransfer (insbesondere mit Blick auf den Stand von Ausbildung und Lehre), den unterschiedlichen Methoden des Ausstellungsmachens, die neben dem Grundsätzlichen mannigfaltige nationale, aber auch individuelle Züge erkennen lassen, bis hin zu den Fragen der Organisation des Verhältnisses von Auftraggeber und Auftragnehmer. Dabei ging es auch darum, den inneren Zusammenhang dieser Gesichtspunkte auszuweisen. Die Vorträge werden demnächst in Form eines Tagungsbandes veröffentlicht, weshalb es hier bei einigen Hinweisen bleiben soll.

Martine Scrive (Universität Paris XI und freischaffende Conceptrice für Themasausstellungen) referierte über die in Frankreich institutionalisierte, sehr spezialisierte Ausbildung im Bereich der Szenographie sowie über die szenographischen Methoden zur Entwicklung der Gestaltungsideen an ausgesuchten Beispielen von Projekten französischer SzenographInnen, die teilweise bei der EXPO 2000 mitgewirkt haben. Heide Hageböling (Kunsthochschule für Medien, Köln) vermittelte einen Einblick in die Ausbildung und den Lehrbetrieb bei der künstlerischen Gestaltung von Medien und verwies auf Analogien der interaktiven Dramaturgien moderner Medien zu Konzepten der Raumdramaturgie von Ausstellungen. Bodo-Michael Baumunk stellte seine Arbeitsweisen und Methoden als freischaffender Ausstellungsmacher vor und thematisierte das Ästhetisierungsproblem der Ausstellungsgestaltung an der Schnittstelle zur Eventkultur. Insbesondere die von ihm dargestellte Form einer Zusammenarbeit bei der Ausstellung „Sieben Hügel“ mit meist künstlerischen Gestaltern von Ausstellungen, zu denen er sich als Ausstellungsmacher nicht zählt, gab einen Einblick in die Mannigfaltigkeit der Organisation von Gestaltungsprozessen. Via Lewandowsky, bildender Künstler, stellte demgegenüber aus der Sicht des verantwortlichen Künstlers die Methoden der Ausstellungsgestaltung am Beispiel künstlerischer Auftragsarbeit dar, wie sie

am Deutschen Hygiene-Museum mit „Kosmos im Kopf“ realisiert wurde und umriss deren Probleme im Kontext des Themas „science meets art.“ Otto Jolias Steiner – bekannt durch das „Glasi“ bei Luzern – vertrat als Inhaber eines auf Ausstellungen spezialisierten Betriebes die Gesichtspunkte der auftragnehmenden Agenturen und forderte zur Klärung der Organisationsformen zwischen Auftragnehmern und Auftraggebern auf – sowie zur Strukturierung eines allgemeinen Informationsaustausches. Er empfahl den Aufbau eines Netzwerkes zum Transfer des theoretischen, methodischen und organisatorischen „Know-hows“. Gastgeber Gerhard Kilger erläuterte das szenographische Konzept der Deutschen Arbeitsschutzausstellung und betonte die Kompetenz von Museen, mit einer entsprechenden Organisation des Gestaltungsprozesses und auf der Basis von szenographischen Konzepten, die sich aus der Bedeutung und aus dem Verhalten in öffentlich zugänglichen Ausstellungsräumen herleiten, Ausstellungen selbst entwerfen zu können.

Die Diskussionen waren lebhaft und durchaus kontrovers. Konsens bestand im Teilnehmerkreis grundsätzlich darin, dass bei vielen Versuchen der Ausstellungsplanung, die unterschiedlichen Ansätze und Instrumente zu einer einheitlichen Gestaltung umzusetzen, die Innenraumgestaltung nicht selten ein Produkt des zufälligen Zusammenkommens von raumbildenden Elementen bleibt, welche ihr jeweils eigenes Design erkennen lassen. Unstrukturierte Unruhe in Folge eines gewollten oder ungewollten Zusammenwirkens dieser Elemente ist oft genug der Fall. Die gegenwärtige Grundsatzdiskussion um die Zukunft gestalteter Ausstellungen darf nicht übersehen lassen, dass geeignete szenographische Konzepte Lösungen für die genannten Probleme bieten.

Eines der wesentlichen Ergebnisse des Kolloquiums besteht in der Forderung, das Thema der Szenographie in Ausstellungen und Museen systematisch und methodisch aufzuarbeiten. Aufgrund der Nachfrage wird im Herbst/Winter des Jahres 2001 eine

weitere Veranstaltung dieser Art in der DASA ausgerichtet. Neue Schwerpunktsetzungen sollen die angemahnten Synergieeffekte im Ausstellungswesen beleben helfen. Darüber hinaus wurde der Vorschlag von Otto J. Steiner aufgegriffen, ein Netzwerk zur Szenographie aufzubauen. Damit geht natürlich die Bitte um Unterstützung für den angestrebten Informationsaustausch einher, der zunächst mit der Bereitstellung von Informationen zur Ausstellungsgestaltung und von Kontaktadressen im Internet unter [www.dasa-dortmund.de](http://www.dasa-dortmund.de) eingeleitet worden ist und demnächst ausgebaut wird. Entsprechende Anregungen und Beiträge werden gerne entgegengenommen. (Ansprechpartner: W. Müller-Kuhlmann, Tel.: 0231/9071-628)

WOLFGANG MÜLLER-KUHMANN

Deutsche Arbeitsschutzausstellung,  
Dortmund

---

Das „Bulletin“ des Deutschen Museumsbundes wird herausgegeben mit großzügiger Unterstützung durch die KulturStiftung der Länder, Kurfürstendamm 102, 10711 Berlin.

**Bulletin – Deutscher Museumsbund e.V.**  
ISSN 1438-0595

**Herausgeber:** Dr. Martin Roth

**Redaktion:** Mechtild Kronenberg, Klaus Bzdziach

**Anschrift:**  
Deutscher Museumsbund e.V.  
c/o Deutsches Hygiene-Museum  
Lingnerplatz 1, 01069 Dresden  
Tel. 0351/48 46-324, Fax 0351/48 55-162  
e-mail: office@museumsbund.de  
Büro Berlin: In der Halde 1, 14195 Berlin  
Tel. 030/84 10 95 17, Fax 030/84 10 95 19  
e-mail: office@museumsbund.de

**Redaktionsschluß:**  
Bull. 1: 30.3., Bull. 2: 30.6., Bull. 3: 30.9., Bull. 4: 30.11.

**Bankverbindungen:**  
Postbank Köln  
Konto 800 502, BLZ 370 100 50  
Hypo- und Vereinsbank Dresden  
Konto 595 15 00, BLZ 850 200 86

**Gesamtherstellung** Reiter-Druck Berlin